

KRIEGSANSICHTEN

Der Offizier, Fotograf und Sammler
Otto von Waldenfels 1914–1918

Kriegsansichten

Staatliche Archive Bayerns
Kleine Ausstellungen
Nr. 41

Kriegsansichten

**Der Offizier, Fotograf und Sammler
Otto von Waldenfels 1914–1918**

Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg



Bamberg 2014

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen
hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Christian Kruse

Redaktionelle Mitarbeit: Claudia Pollach

Nr. 41: Kriegsansichten. Der Offizier, Fotograf und Sammler Otto
von Waldenfels 1914–1918
Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg

Konzeption und Bearbeitung: Hannah Hien und Claudia Kropf

Staatsarchiv Bamberg, 27. Juni bis 26. September 2014

Umschlagbilder:

„Ernte in Farynki“ Exp.-Nr. 49c

Otto von Waldenfels als Offizier in Tournai Exp.-Nr. 6

Zwei Soldaten im Schützengraben Exp.-Nr. 55

Schattenriss von Pionier Herold Exp.-Nr. 54

© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2014

Satz und Layout: Karin Hagendorf

Umschlaggestaltung: Hannah Hien und Claudia Kropf

Druck: Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt a.d. Aisch

ISSN 1434-9868

ISBN 978-3-938831-46-5

Inhalt

Kriegsansichten.....	7
I. Der Krieg beginnt	9
II. Offiziersalltag	18
III. Krieg um die Köpfe	26
IV. Alte und neue Waffen	37
V. Land und Leute.....	48
VI. An vorderster Front.....	56
VII. Und dann war alles vorbei	63
Zur Person Otto von Waldenfels‘	70
Auswahl seiner Werke	72
Auswahlbibliografie	73

Kriegsansichten

Der Erste Weltkrieg gilt als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan). In ganz Europa und darüber hinaus hat er unzählige Biographien bestimmt, verändert und vielfach zerstört. Noch heute, 100 Jahre nach Kriegsausbruch, sind seine Auswirkungen spürbar.

Einer der jungen Männer, die 1914 begeistert in den Krieg zogen, war der fränkische Adelige Otto von Waldenfels (1889–1974). Der Offizier war sich sicher, an einem Ereignis von welthistorischer Bedeutung teilzuhaben. Von Anfang an hat er daher seine Eindrücke fotografisch festgehalten und Dokumentationsmaterial gesammelt. Erstmals werden diese persönlichen Erinnerungsstücke nun der Öffentlichkeit präsentiert. Sie gewähren Einblicke in unterschiedlichste Facetten des Krieges. Da ist auf der einen Seite der adelige Offizier beim Brigade- und Divisionsstab, der selbst eine Vielzahl von Privilegien genießt. Doch auch er kommt in Berührung mit den ungekannten Schrecken des „Großen Krieges“, erlebt Schützengräben, Panzer, Giftgas und den allgegenwärtigen Tod. Andere Bilder hingegen erinnern fast an Urlaubsfotos, so z.B. wenn Otto von Waldenfels Sehenswürdigkeiten, Dörfer und Städte und immer wieder Menschen in den besetzten Gebieten im Osten und Westen fotografiert. Seine Sammlung an Propagandaflugblättern, Plakaten und Zeitungen in verschiedenen Sprachen zeigt die Bedeutung, die der „Krieg um die Köpfe“ schon bald für alle Seiten erhielt.

So ermöglicht die Ausstellung die Auseinandersetzung mit ganz unterschiedlichen „Kriegsansichten“. Der Blick quasi durch die Kamera des Zeitzeugen Otto von Waldenfels bietet persönliche Eindrücke aus ganz besonderer Perspektive. Nicht immer sind seine monarchisch-kriegsverherrlichenden Einstellungen für den modernen Betrachter einfach nachzuvollziehen. Sammlungsstücke und Fotografien lassen jedoch auch Stimmen jenseits der deutschen Offiziersperspektive zu Wort kommen und veranschaulichen den gesamteuropäischen Kontext.

I. Der Krieg beginnt

Am 28. Juni 1914 wurden der österreich-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajewo erschossen. Damit setzte eine unheilvolle Entwicklung ein, die Europa in den folgenden vier Jahren an den Rand des Abgrunds führte und weltweit rund 17 Millionen Menschen das Leben kostete. Aus einem scheinbar lokalen Konflikt wurde ein Weltkrieg von bislang ungekannter Grausamkeit.

Das Verhalten der europäischen Mächte in der sogenannten Juli-Krise wird in der Forschung unterschiedlich bewertet. Umstritten ist insbesondere die Rolle des Deutschen Reichs als Kriegstreiber. Bereits am 5. Juli 1914 stellte Kaiser Wilhelm II. Österreich-Ungarn einen Blankoscheck für einen möglichen Krieg aus: Deutschland werde „treu an der Seite Österreich-Ungarns stehen“. Doch auch die anderen Nationen vermochten es in dieser Phase nicht, die Zuspitzung des Konflikts zu verhindern. Wie „Schlafwandler“ (Christopher Clark) seien alle in den Krieg „hineingeschlittert“ (David Lloyd George).

Nach Ablauf des von Österreich-Ungarn an Serbien gestellten Ultimatums am 26. Juli 1914 ging alles sehr schnell. Innerhalb weniger Tage erließen neben den beiden Konfliktparteien auch Russland, Deutschland und Frankreich den Mobilmachungsbefehl. Das Deutsche Reich erklärte am 1. August 1914 Russland, zwei Tage später Frankreich den Krieg. Die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen bewog am 4. August schließlich auch Großbritannien zum Kriegseintritt.

Otto von Waldenfels erlebte die Zuspitzung der Ereignisse in Oberbayern. Er hatte an einem Kurs der Kavallerie-Telegrafen-Schule in München teilgenommen und verbrachte anschließend ein paar Urlaubstage bei Verwandten am Chiemsee. Dort erhielt er am 29. Juli ein Telegramm mit der Aufforderung, sofort zu seinem Regiment nach Bayreuth zurückzukehren. Hier blieben ihm nur wenige Tage der Vorbereitung, bevor das 6. Chevaulegers-Regiment am 4. August die Stadt in Richtung Westfront verließ. In seinen autobiografischen Auf-

zeichnungen berichtet Waldenfels von begeisterten Menschen, die die Truppen bei ihrem Auszug begleiteten. Die patriotischen Aufwallungen des „Augusterlebnisses“ sind von vielen Zeitgenossen beschrieben worden. Vor allem in den großen Städten herrschten Jubel und Euphorie. Daneben gab es aber auch schon damals zurückhaltendere Stimmen, die sorgenvoll auf das Bevorstehende blickten.

1. Einschwörung auf den Krieg

Aufruf Kaiser Wilhelms „An das Deutsche Volk“

6. August 1914, Berlin

Kurz nach Kriegsausbruch wendet sich Kaiser Wilhelm an sein Volk und mahnt zu innerer Geschlossenheit. Er stellt Deutschland als den Angegriffenen dar, dessen Feinde sich „zu tückischem Ueberfall rüsten“. Das Deutsche Reich hatte mit der Mobilmachung gewartet, bis Russland diesen Schritt gegangen war. So konnte man die Bevölkerung und vor allem die Sozialdemokraten überzeugen, lediglich einen Verteidigungskrieg zu führen, und einen „Burgfrieden“ schließen. Für die Dauer des Krieges sollten innenpolitische Auseinandersetzungen zurückgestellt werden. In ähnlicher Weise wurde in Frankreich die „union sacrée“ (dt.: geheiligter Bund) beschworen.

Plakat (Reproduktion), 62 x 48 cm.

Staatsarchiv Bamberg, K 14 Bezirksamt/Landratsamt Lichtenfels Nr. 1409.

2. Ruf zu den Waffen

Generalmobilmachung in Frankreich

1. August 1914, Paris

Die französischen Kriegs- und Marineminister ordnen auf Befehl des Präsidenten die allgemeine Mobilmachung der Land- und Seestreitkräfte an. Wie in Deutschland herrschte auch in Frankreich die allgemeine Wehrpflicht. Erstmals in der Geschichte sollten 1914 alle für den Militärdienst geeigneten Männer eingezogen werden. Als Beginn

der Mobilmachung wurde Sonntag, der 2. August, festgesetzt. Das Plakat war bereits 1904 gedruckt worden. Nur noch das Datum musste ergänzt werden.

Plakat (Reproduktion), 87 x 69 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.

3. Abschied von der Heimat

Auszug des 7. Infanterie-Regiments „Prinz Leopold“

[Anfang August 1914], Bayreuth



Das Foto zeigt die Soldaten des in Bayreuth stationierten königlich-bayerischen 7. Infanterie-Regiments „Prinz Leopold“ in Felduniform und mit der zu Kriegsbeginn noch üblichen Pickelhaube. Einige tragen Blumenschmuck. Im Hintergrund ist der achteckige Glockenturm des Alten Schlosses zu erkennen sowie eine Tafel der Gesellschaft Harmonie e.V. Jubelnde Menschen fehlen auf diesem Bild. Allgemein wirkt die Stimmung eher feierlich-ernst als ausgelassen.

Schwarz-Weiß-Fotopostkarte, Fotografin: Sieglinde Sammet (Bayreuth).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 266.

4. In Richtung Westfront

Abfahrt Otto von Waldenfels' aus Bayreuth

4. August 1914, Bayreuth

Otto von Waldenfels (1. v. rechts) und andere Kriegsteilnehmer blicken vor Abfahrt des Zugs aus dem Fenster. Einige Frauen verabschieden die Soldaten. Das 6. Chevaulegers-Regiment wurde als Teil der 6. (bayerischen) Armee zunächst nach Lothringen verlegt.

In seinen Memoiren beschreibt Waldenfels, wie das Regiment von begeisterten Bayreuthern mit Musik zum Bahnhof begleitet wurde, und die Soldaten „unter Hurra-Rufen und Tücherschwenken“ abfuhren. Auf dem Foto ist davon nichts zu erkennen.

Schwarz-Weiß-Fotopostkarte, Fotograf: unbekannt.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 266.

5. Einberufung

Französisches Telegramm zur Generalmobilmachung

1. August 1914, Raismes

Nachdem die beteiligten Staaten die Mobilmachung beschlossen und ihre Kriegserklärungen abgegeben hatten, musste alles sehr schnell gehen. Viel hing von der Geschwindigkeit des Aufmarsches ab. Per Telegramm wurde die Nachricht vom Kriegszustand in Windeseile verbreitet und Anweisungen für das weitere Verhalten übermittelt. In der Sammlung Otto von Waldenfels' finden sich 13 Telegramme aus der nordfranzösischen Gemeinde Raismes (Dép. Nord) vom 28. Juli bis zum 2. August 1914. Im vorliegenden werden alle Armeeangehörigen in Raismes aufgefordert, ihren Wohnort nicht zu verlassen und sich zur Verfügung zu halten.

Telegramm, 13 x 24 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 199.

6. Als Offizier in Tournai

Portrait Otto von Waldenfels'

Dezember 1914, Tournai

Ende September wurde die gesamte bayerische Kavallerie-Division von Lothringen nach Nordfrankreich und Belgien verlegt, wo Waldenfels an Gefechten bei Lille (Dép. Nord, Frankreich) und Ypern (Prov. Westflandern, Belgien) teilnahm. Ab Dezember verbrachte die Brigade dann einige ruhige, fast „friedensmäßige“ Wochen (Waldenfels) in Tournai (Prov. Hennegau, Belgien). In dieser Zeit entstand die Fotografie, die den 25 Jahre alten Ordonnanzoffizier Otto von Waldenfels in Uniform und mit Säbel zeigt.

Schwarz-Weiß-Fotografie, 24 x 13,7 cm, Fotograf: Jul. de Maeyer (Tournai).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 125.



7. Ausgewiesen als Oberleutnant

Personalausweis Otto von Waldenfels'

14. Mai 1918, o.O.

Als Militärangehöriger erhielt Otto von Waldenfels einen Personalausweis seines Verbands, der jeweils spätestens nach Ablauf eines Jahres zu erneuern war. Wohl deshalb hat sich ausschließlich sein letzter Ausweis erhalten. Ausgestellt wurde er von Generalleutnant

Beeg, dem Kommandeur der bayerischen 30. Reserve-Division, deren Divisionsstab Otto von Waldenfels seit Dezember 1916 angehörte.

Personalausweis, 10,3 x 16,3 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 119.

8. Stolz und Sorge

Feldpostbriefe aus der Heimat

5./6. August 1914, Bayreuth/Naumburg/München

Feldpostbriefe hielten während des Kriegs die Verbindung zur Heimat aufrecht. Milliarden von Postsendungen gingen in dieser Zeit zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen hin und her. Für die Kriegsteilnehmer waren sie sehr wichtig. Auch Otto von Waldenfels schrieb fast täglich an Verwandte und Bekannte.

Bereits aus den ersten Kriegstagen datieren diese drei Briefe an ihn. Sie zeigen ganz unterschiedliche Reaktionen auf den Abmarsch der deutschen Truppen. Otto von Waldenfels' Mutter schreibt: „Wie stolz bin ich, dem Vaterland drei Söhne zu stellen“. Eine gute Bekannte Fanny hingegen betont: „und es ist doch immer und überall Ungewissheit“. Ottos Tante Ottilie schließlich verleiht ihrer Sorge ganz offen Ausdruck: „In welch schwerer Zeit feierst du deinen Geburtstag [...] Was wird uns nur, denn viele Hunde sind des Hasen Tod“.

3 Briefe, 17,3 x 22,4 cm (aufgeklappt), 17,3 x 11,2 cm, 19,5 x 15,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 119.

9. Eine Welt von Feinden

Propagandapostkarte „Nur nicht drängeln“

[August–Oktober 1914], o.O.

In seinem Aufruf vom 6. August 1914 (s. Kat.Nr. 1) hatte Kaiser Wilhelm II. die Formel einer „Welt von Feinden“ geprägt. Die Mit-

Mittelmächte sahen sich schon 1914 mit Gegnern auf unterschiedlichen Kontinenten konfrontiert.

Humoristisch verarbeitet die Propagandapostkarte die rasche Abfolge von Kriegseintritten auf Seiten der Entente. Neben Russland, England, Frankreich, Serbien und Belgien stehen auch Japan, Ägypten und Montenegro an, um den Mittelmächten den Krieg zu erklären. Beinahe lachend nehmen ein deutscher und ein österreichischer Soldat ihre Schreiben entgegen und werfen sie in den Papierkorb. Der Karikaturist unterschlägt, dass die Kriegserklärung an Russland und Frankreich von Deutschland ausging.

Schwarz-Weiß-Postkarte, 8,9 x 13,7 cm, Zeichner: unbekannt, Verlag F. J. H., München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.



10. Weihnachten wieder zuhause?

Feldpostkarte Weihnachten 1914

Dezember 1914, München

Als die deutschen Soldaten im August 1914 in den Krieg zogen, waren sie sicher, bis Weihnachten wieder zuhause zu sein. Doch die auf eine rasche Niederwerfung Frankreichs ausgelegte Strategie des Schlieffenplans scheiterte. Die Offensive im Westen ging in einen zähen Stellungskrieg über. 1914 verbrachten die Soldaten das erste von insgesamt vier Weihnachtsfesten an der Front.

An Feiertagen waren Briefe und Pakete (sogenannte Liebesgaben) aus der Heimat umso wichtiger. Diese Weihnachtspostkarte des Landesweihnachtsausschusses vom Roten Kreuz erhielt Otto von Waldenfels 1914 von zwei Bekannten aus München.

Postkarte, 13,5 x 8,5 cm, Zeichner: unbekannt, Verlag: Oscar Consée, München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 119.

11. Trotzige Bündnistreue

Feldpostkarte zum neuen Jahr

Dezember 1914, München

Trotz der deutschen Niederlagen an der Marne und bei Ypern sowie dem Scheitern des Schlieffenplans blieben die Siegeserwartungen in Deutschland zum Jahreswechsel 1914/15 hoch. 240.000 deutsche Soldaten waren bis dahin gefallen. Ihr Blut sollte „nicht umsonst vergossen“ sein. Die bereits jetzt zum Mythos stilisierte Schlacht bei Tannenberg hatte zudem gezeigt, dass große Siege möglich waren. Also wurden weiterhin Bündnistreue und Siegeswille beschworen.

Die Feldpostkarte zum neuen Jahr zeigt einen österreichischen und einen deutschen Soldaten, die auch 1915 gemeinsam „von Sieg zu Sieg“ schreiten. Unten findet sich in zentraler Position das Wappen des Königreichs Bayern. Otto von Waldenfels' Tante Ella schickte ihm

diese Postkarte am 31. Dezember 1914. Auf der Rückseite äußerte sie ihren Wunsch nach einem „glorreichen Frieden“.

Postkarte, 14 x 9 cm, Zeichner: unbekannt, Verlag: Ottmar Zieher, München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 119.



II. Offiziersalltag

Otto von Waldenfels erlebte den Ersten Weltkrieg nicht als einfacher Soldat, sondern als Offizier. Sein Blick auf das Kriegsgeschehen unterscheidet sich somit von bekannten Front- und Schützengrabenberichten, die meist aus der sogenannten Obergefreitenperspektive abgefasst sind.

Als Leutnant des 6. Chevaulegers-Regiments zog Otto von Waldenfels 1914 in den Krieg. Schon nach wenigen Tagen wurde er jedoch zum Stab der übergeordneten 5. Kavalleriebrigade abgestellt. Dort war er als Ordonnanzoffizier höherrangigen Offizieren zur besonderen Verwendung beigeordnet. Zunächst kümmerte er sich vor allem um das Quartiermachen und überbrachte per Pferd Meldungen und Befehle zwischen den einzelnen Truppenteilen. Außerdem führte er das offizielle Kriegstagebuch der Brigade. In den folgenden Jahren stieg er bis zum stellvertretenden Adjutanten auf. Schließlich wurde er im Dezember 1916 zum Stab der 30. bayerischen Reserve-Division versetzt, wo er ebenfalls als Ordonnanzoffizier Verwendung fand.

In der Regel hielt sich Otto von Waldenfels also beim Brigade- oder Divisionsstab auf, das heißt zwar im Operationsgebiet, jedoch nicht an vorderster Front. Die Aufgaben der Stäbe lagen im organisatorischen und taktischen Bereich. Damit kam den hier verwendeten Offizieren eine hohe Verantwortung zu.

Zugleich waren sie aber auch nicht in demselben Maße feindlichen Angriffen ausgesetzt wie die Kampftruppen im Schützengraben und führten ein deutlich angenehmeres Leben. Insbesondere in den letzten Kriegsjahren erregten solche Privilegien immer wieder den Unmut der Mannschaften. Beklagt wurde vor allem die ungleiche Ernährungssituation, aber auch Unterschiede in der Unterbringung sowie dem gewährten Urlaub und eben die höheren Überlebenschancen der Offiziere. Feldpostbriefe und Armeezeitungen waren voll von solchen Beschwerden. Das im August 1914 beschworene Gefühl der Einigkeit war bald der Einsicht in die hierarchische Realität beim Militär gewichen. Auch viele Bilder und Sammlungsstücke Otto von

Waldenfels' zeugen von durchaus vorhandenem Komfort beim Brigade- und Divisionsstab.

12. Fürstlich aufgetischt

Speisekarte für das Stabsquartier der 30. bayerischen Reserve-Division

22. März 1917

Noch 1917, nach dem sogenannten Steckrübenwinter, als es im Deutschen Reich zu einer regelrechten Ernährungskrise kam, wurden den Offizieren des Divisionsstabs Drei- bis Vier-Gänge-Menüs serviert. Im Nachlass Otto von Waldenfels' haben sich vier künstlerisch gestaltete Speisekarten von Ende März bis Anfang April dieses Jahres erhalten. Am 22. März 1917, einem Werktag, gab es mittags als Vorspeise Grützensuppe, dann gebratene Schweinsrippe mit Weinkraut und Kartoffelbrei und zum Dessert Kirschkuchen. Es handelt sich zwar nicht um ein Gourmet-Essen im heutigen Sinne, dürfte aber deutlich über der Verpflegung der Mannschaften gelegen haben.



Mittagstisch
22. März 1917.
Stabsquartier 30.
Grützensuppe,
Schweinsrippe gebr.
mit Weinkraut und
Kartoffelbrei,
Kirschkuchen.

Otto Herold 1917

Neben der Speisenfolge zeigt die Karte das idyllische Bild von zwei fröhlichen Soldaten. Der eine spielt munter auf seiner Gitarre, der andere schwenkt einen Bierkrug. Die leidvollen Erfahrungen der Front werden hier völlig ausgebendet.

Handgezeichnete Speisekarte (farbig), 18 x 14 cm, Zeichner: Otto Herold.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 125.

13. Brand im Stabsquartier

Das brennende Schloss Belval

29. Januar 1917, Le Saulcy

Wenn möglich, wählten die Quartiermacher zur Unterbringung der Stabsangehörigen herrschaftliche Gebäude aus, die entsprechenden Luxus boten. Anfang 1917 logierte der Stab der 30. bayerischen Reservedivision in Schloss Belval nahe des lothringischen Ortes Le Saulcy. Otto von Waldenfels, der gerade von der Ostfront gekommen war, genoss den dortigen Komfort sehr.

Am 29. Januar 1917 geriet das Schloss jedoch durch die Explosion einer Löt-lampe, mit der eingefrorene Wasserleitungen aufgetaut werden sollten, in Flammen. Die vorhandene kleine Feuerspritze reichte zum Löschen nicht aus, sodass nur die Räumung des Gebäudes blieb. Auf der Fotografie steht bereits ein Sofa im Schnee, andere Möbelstücke werden durch das Fenster in Sicherheit gebracht.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142.



14. Herrenrunde

Offiziere beim Kartenspielen

Dezember 1914, Tournai

Den Jahreswechsel 1914/15 verbrachte die 5. Kavalleriebrigade in Tournai fern von der Frontlinie. Dort erlebten Offiziere und Soldaten eine sehr ruhige Zeit. Außer der Organisation des täglichen Betriebs war wenig zu erledigen. Die Aufnahme zeigt den Brigadestab beim Kartenspielen im Schloss der „päpstlichen Grafen“, wohl dem dortigen Bischofspalais, das auch der bayerische Kronprinz Rupprecht zeitweilig als Quartier wählte.



Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

15. Jagdvergnügen

Eine Gruppe von Offizieren und Sanitätern präsentiert stolz ihre Jagdbeute

Januar 1915, Tournai

Jagdausflüge stellten auch im Krieg einen beliebten Zeitvertreib dar. Immer wieder gab es ruhige Phasen, in denen Stab und Etappe solchen Beschäftigungen nachgehen konnten. Auf der Fotografie stehen Otto von Waldenfels (vorne, 3. v. links) und seine Offizierskollegen zusammen mit einigen Sanitätern vor zwei Fahrzeugen und präsentieren ihre Beute. Die Sanitäter waren vermutlich als Treiber eingesetzt.



In seinen Memoiren notierte Otto von Waldenfels, dass er in der Nähe von Tournai oft auf Kaninchenjagd ging. Außerdem schilderte er eine größere Jagdgesellschaft, die im November 1914 von Fürst Karl Wrede mit viel Pomp veranstaltete Hubertusjagd in den Leiewiesen bei Wevelgem (Belgien).

Schwarz-Weiß-Fotopostkarte (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

16. Kultur pur

Programm des Stadttheaters Mühlhausen

3. März, 22. März und 26. April 1918, Mulhouse (Elsass)

Neben den Verpflichtungen des Krieges blieb auch Zeit für kulturelle Veranstaltungen. Der Nachlass Otto von Waldenfels' enthält unter anderem drei Programmzettel des Stadttheaters Mühlhausen im Elsass, wo seine Brigade im Frühjahr 1918 stationiert war. Dort wurden die Wagner-Oper „Tannhäuser“, die Operette „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller und ein großes Symphoniekonzert dargeboten. Ob Otto von Waldenfels die Aufführungen besuchte, ist nicht ersichtlich.

3 Programmzettel, je 24 x 16 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 128.

17. Starbesetzung

Die österreichische Tänzerin und Schauspielerin Grete Wiesenthal

April 1918, Zillisheim (Elsass)

Grete Wiesenthal gilt als Vorreiterin des modernen Tanzes. Die Aufnahme zeigt die Wienerin bei einem Auftritt in Zillisheim im Elsass, wo sie als „Rosenkavalier“ über die Bühne schwebt. Otto von Waldenfels hielt sich im April 1918 mit seiner Division dort auf. Er hat die Vorführung also möglicherweise selbst besucht. Die Beschriftung auf der Rückseite stammt von seiner Hand.

Schwarz-Weiß-Fotografie, 9,7 x 14,7 cm, Fotograf: unbekannt.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 128.



Kat.Nr. 17

18. Hoch zu Ross

Quartiermacher bei der Arbeit

April 1915, bei Joniškis (Litauen)

Die logistischen Anforderungen an die einzelnen Truppenteile waren hoch. Bei jedem Ortswechsel mussten neue Unterkünfte für Offiziere und Mannschaften gesucht werden. Zunächst ritt daher eine Gruppe von Quartiermachern voraus, um geeignete Gebäude für die Einquartierung der Soldaten zu finden. Otto von Waldenfels wurde bei Kriegsbeginn zum Quartiermacher der 5. Kavallerie-Brigade bestellt. Auf der Fotografie ist er selbst nicht zu sehen, vermutlich stand er hinter der Kamera. Das Bild zeigt vier Quartiermacher, zwei mit Pickelhaube, einen mit der bei Ulanen üblichen Tschapka, auf der Straße nach Joniškis in Litauen.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

19. Koordination ist alles

Divisionsbefehl

6. April 1917

Eine Division konnte 10.000 bis 20.000 Soldaten umfassen. Die Koordination eines solchen militärischen Großverbands übernahm der Divisionsstab, der für taktische Aufgaben zuständig war. Der gezeigte Divisionsbefehl der 30. bayerischen Reserve-Division wurde von Hauptmann und Generalstabsoffizier Deuringer ausgestellt. Er behandelt Themen wie die Erkundung der gegnerischen Truppen, Änderungen in der Divisionsgliederung, eindringliche Warnungen, dem Feind auf keinen Fall irgendwelche Papiere in die Hände fallen zu lassen, und die Erfolge des Einsatzes von Gasminen.

Divisionsbefehl, 33,5 x 21,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 126.

III. Krieg um die Köpfe

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs eröffneten beide Seiten auch den Kampf um die Deutungshoheit. Kriegspropaganda wurde zu einer wichtigen Waffe, die an unterschiedlichster Front Einsatz fand. Es galt, die eigene Bevölkerung zu mobilisieren – und zwar sowohl im Feld als auch in der Heimat. Daneben sollten neutrale Staaten von der Aufrichtigkeit der Kriegsziele überzeugt und auf die eigene Seite gezogen werden. Insbesondere im letzten Kriegsjahr kamen die gegnerischen Soldaten als Adressaten hinzu, die demoralisiert und zum Aufgeben gebracht werden sollten.

Klar im Vorteil war von Anfang an die Entente. Schließlich hatten deutsche Truppen völkerrechtswidrig die neutralen Staaten Luxemburg und Belgien überfallen. Schon bald verbreiteten sich zudem Nachrichten über das grausame Vorgehen der Soldaten gegenüber der dortigen Zivilbevölkerung. Panische Angst vor Heckenschützen (sogenannten Franc-tireurs) hatte zu Übergriffen und Racheakten selbst an Frauen und Kindern geführt. Von der alliierten Propaganda wurden solche Kriegsgräuel ausgeschlachtet, das Bild der Deutschen als „Hunnen“ und „Barbaren“ entstand. Die deutsche Propaganda hatte dem wenig entgegenzusetzen. Sie war vor allem um Gegendarstellungen bemüht und stilisierte den Krieg zur deutschen Kulturmission. Das Heft des Handelns bekam sie jedoch nie wirklich in die Hand.

Zur Stimmungslenkung im In- und Ausland wurden bereits 1914 in allen beteiligten Staaten eigene Propagandabüros geschaffen und später immer weiter ausgebaut. Als Propagandamittel dienten vor allem Zeitungen, Plakate, Postkarten und Flugblätter. Schon bald entstanden an der Front Schützengraben- oder Kriegszeitungen, die entweder von den Soldaten selbst oder von offizieller Seite verlegt wurden. Neben der Unterhaltung und Information dienten insbesondere letztere der Steigerung der Kampfbereitschaft und des Durchhaltewillens. Eine ähnliche Funktion hatten Postkarten und Plakate, die sich häufig an die Zivilbevölkerung richteten.

Die Verbreitung von Flugblättern und ganzen Zeitungen im gegnerischen Lager ging zumindest in Deutschland zunächst auf die Initiative einzelner Truppenverbände zurück. Die Schriften wurden als Flaschenpost verschickt, aus Flugzeugen abgeworfen, an Gasballons hängend befördert oder gar durch die Artillerie verschossen. 1918 erreichten diese Aktionen auf allen Seiten ihren Höhepunkt. Auch die deutsche Oberste Heeresleitung (OHL) genehmigte nun den massenhaften Einsatz von Flugblättern, der bislang als völkerrechtswidrig gegolten hatte.

20. Der Feind hört mit!

Deutsches Propagandaplakat
[1914–1918]

Propaganda im eigenen Land sollte Bevölkerung und Armee auf den Kriegszustand und die erforderlichen Verhaltensweisen einstimmen. Das Plakat zeigt einen englischen Soldaten mit Abhörgerät und der Aufschrift „Der Feind hört mit! Vorsicht am Fernsprecher!“. Bekannt ist die Kampagne vor allem aus dem Zweiten Weltkrieg, als die Nationalsozialisten sie weiter ausbauten. Sie geht jedoch auf Antispionage-Propaganda des Ersten Weltkriegs zurück.



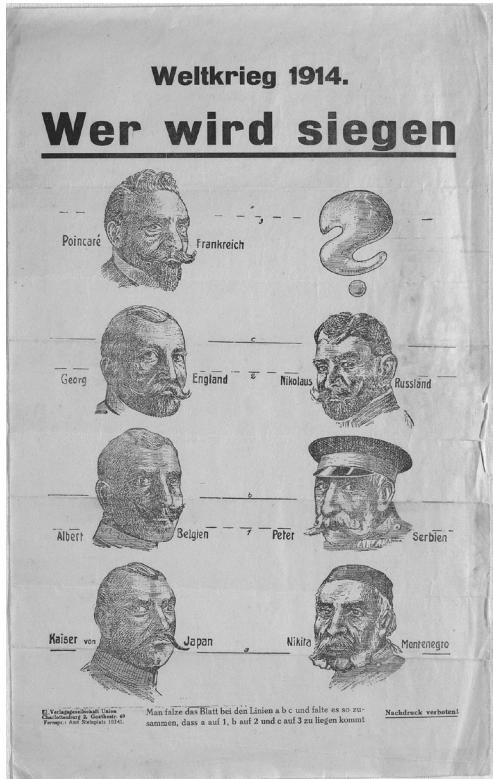
Plakat, 40,8 x 30 cm, Zeichner: E. Weber.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 143.

21. Siegesgewissheit

Faltblatt „Wer wird siegen?“

1914, Charlottenburg



Zu Beginn strahlte die deutsche Propaganda noch Kriegsbegeisterung und Siegesgewissheit aus. Das Faltblatt ist überschrieben mit „Weltkrieg 1914. Wer wird siegen?“ Man ging davon aus, dass der Krieg noch 1914 entschieden würde.

Darunter sind die Köpfe der alliierten Regenten abgebildet: Frankreich, England, Russland, Belgien, Serbien, Japan und Montenegro. Faltet man das Blatt jedoch entsprechend der Anweisung entlang der Linien, entstehen zwei neue Porträts: Kaiser Wilhelm von Deutschland und Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn. Das Fragezeichen ist dann verschwunden.

Faltblatt, 33 x 20,8 cm, Zeichner: unbekannt, Verlagsgesellschaft Union.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.

22. Appell an die Heimatfront

Werbepostkarte für die sechste deutsche Kriegsanleihe

1917, München/Berlin



Mit Kriegsbeginn stellte sich für Deutschland die Frage nach der Finanzierung des immens teuren Waffengangs. Im September 1914 wurde daher die erste Kriegsanleihe aufgelegt, bis Herbst 1918 folgten acht weitere in halbjährlichem Rhythmus. Über diese Kredite trug die Bevölkerung einen Großteil der Kriegskosten, insgesamt ca. 97 Milliarden Mark. Die Rückzahlung sollte nach dem erwarteten Sieg erfolgen.

Damit verbunden waren umfangreiche Werbekampagnen, um die Idee der „finanziellen Wehrpflicht“ (Karl Helfferich) in der Bevölkerung zu verankern. Das Zeichnen von Kriegsanleihen wurde zur patriotischen Pflicht der Heimatfront erklärt.

Berühmt ist diese Postkarte von Fritz Erler, auf der ein Frontsoldat mit Stahlhelm und umgehängter Gasmaske an einem Pfosten mit Stacheldraht lehnt. Seine Augen sind fest auf ein Ziel in der Ferne gerichtet. Gesichtsausdruck und Hand zeigen Stärke und Entschlossenheit. Er scheint unbesiegbar, wenn ihn nur die Heimat unterstützt.

Postkarte, 13,8 x 9 cm, Zeichner: Fritz Erler, Verlag: Kunstanstalt Weylandt, Berlin.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 130.

23. Erfolgsmeldungen

Französische Zeitung „Le Grand Écho du Nord et du Pas-de-Calais“

1. Oktober 1914, Lille

Ab August 1914 bestimmten Kriegsereignisse die Zeitungsmeldungen. Die vorliegende Ausgabe des nordfranzösischen Traditionssblattes „Le Grand Écho du Nord et du Pas-de-Calais“ zeigt mittig die Zeichnung eines Kavallerie-Regiments. Die linke Spalte ist überschrieben mit „La Guerre en France. Communiqué officiel du Gouvernement“ (Der Krieg in Frankreich. Offizielle Regierungsmitteilungen). Dort finden sich kurze Nachrichten von den einzelnen Frontabschnitten, die zumeist positive Entwicklungen vermelden. Die Spalte daneben enthält vor allem Berichte über deutsche Rückschläge, aber auch neue Details zum Bombenabwurf aus deutschen „Taube“-Flugzeugen über Paris.

Zeitung, 62 x 44 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.

24. Kriegsgräuel der Mittelmächte

Russische Zeitung „Nowaja Illustrazija“

22. Dezember 1914 und 9. Februar 1915, Sankt Petersburg

Die russische Zeitung „Nowaja Illustrazija“ (Neue Illustrierte) setzt auf die Macht der Bilder. Anders als der Zeitungskopf im Jugendstil und der Untertitel „Künstlerisches Literaturjournal“ vermuten lassen, enthält sie ausschließlich Kriegspropaganda: drastische Abbildungen der von den Mittelmächten begangenen Kriegsgräuel, heroische Illustrationen der alliierten Heldenaten und immer wieder Karikaturen der Gegner.

Seite 26 der Ausgabe vom 9. Februar 1915 ist überschrieben mit „Unmenschlichkeiten der Österreicher in Serbien“. Darunter findet sich eine Zeichnung ermordeter Frauen und Kinder im serbischen Šabac. Dort hatten österreichische Soldaten am 17. August 1914 ein Massaker an der Zivilbevölkerung angerichtet. Tausende Zivilisten wurden im

Ersten Weltkrieg hingerichtet, meist weil man ihnen Spionage oder Kollaboration mit dem Feind vorwarf. Immer wieder kam es auch zu Vergewaltigungen. Im Bild wird die Sorge davor durch die entblößte Brust einer der Leichen geschürt.

Zwei Zeitungen, je 32 x 22 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.

25. Wilhelm II. in der Hölle

Polnische Propagandapostkarte
[1914–1918], Vilnius

„W Szponach Lucypera“ (In den Fängen des Luzifer) lautet der Titel dieser Postkarte. Der Teufel hat Kaiser Wilhelm II. (poln. Wiluś) auf seinem Dreizack aufgespießt und hält ihn in die Flammen der Hölle. Unter seinem Thron liegen gefesselt weitere Deutsche mit Pickelhaube, zwei von ihnen werden als Moltke und [Hohen-]Zollern näher bezeichnet. Auch die am oberen rechten Rand gehängten Schattengestalten scheinen Deutsche zu sein, einer trägt Zylinder, die anderen ebenfalls Pickelhaube.



W SZPONACH LUCYPERA.

Wiliś. — Oj, djabelku złoty, pieczel!
— A tych w Kaliszu, w Louwenie, w Częstochowie
i w Reimsie nie piekło przez ciebie, co?

Czynsz symbol dodatkowych represji nie do po-
garzenia chyba. Obyczko Wilusa janusza po-
zniej skonstruował!

In der Bildunterschrift beschwert sich Kaiser Wilhelm, dass die Flammen brennen. Daraufhin fragt ihn Luzifer rhetorisch, ob es für die Menschen in Kalisz (dt. Kalisch), Löwen (Louvain, Leuven, Belgien), Częstochowa (dt. Tschenstochau) und Reims nicht auch brannte. Insbesondere Löwen und Reims, aber auch Kalisz wurden im Ersten Weltkrieg Sinnbild für das grausame Vorgehen der Deutschen in den von ihnen besetzten Gebieten. Die Zerstörung Löwens mit seiner mittelalterlichen Universitätsbibliothek und die Ermordung zahlreicher Einwohner waren eines der schlimmsten deutschen Kriegsverbrechen im Ersten Weltkrieg.

Postkarte, 13,8 x 9 cm, Zeichner: „Muchy“, Verlag: Józ. Zawadzkiego, Vilnius.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122.

26. Gegendarstellung

Deutsche Propagandapostkarte

1915, Leipzig



Alliierte Kriegspropaganda verunglimpfte die deutschen Soldaten als „Hunnen“ oder „Barbaren“, die sich grausam an Frauen und Kindern vergingen. Die vorliegende Postkarte greift dieses Bild gezielt auf und verkehrt es ins Gegenteil. Deutsche Soldaten helfen Frauen bei der Wäsche, beim Kirschenpflücken und schärfen für sie ein Sensenblatt. Ein anderer hält fürsorglich ein Kind im Arm. In Anführungszeichen wird der Spottname der Alliierten angeführt: „Wir Barbaren“. Rechts daneben steht die deutsche Gegendarstellung: „Immer hilfsbereit“.

Postkarte, 9 x 13,8 cm, Zeichner: [Carl Robert] Arthur Thiele, Verlag: Gebrüder Dietrich, Leipzig.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122.

27. Den Gegner lächerlich machen

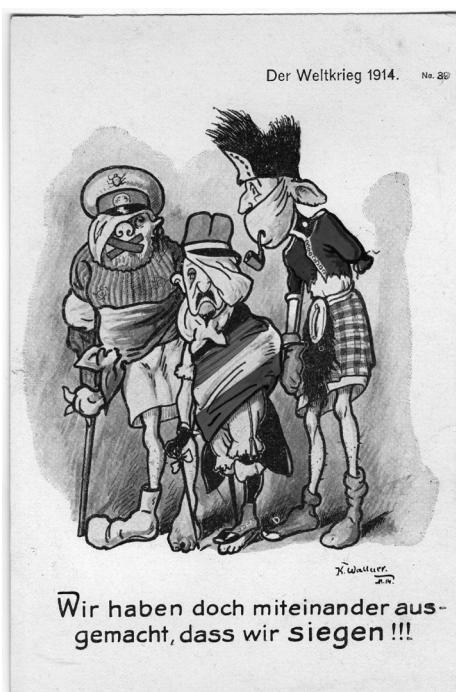
Deutsche Propagandapostkarte

1914, München

Humorvolle Propaganda sollte unterhalten, aber auch die Angst vor dem Feind nehmen. Auf dieser Postkarte von 1914 werden Russland, Frankreich und England als zerlumpte Invaliden dargestellt. Ein Blick genügt, um zu erkennen, dass die drei ihr in der Bildunterschrift bezeichnetes Ziel nie erreichen werden. Dort heißt es: „Wir haben doch miteinander ausgemacht, dass wir siegen!!!“

Postkarte, 13,8 x 9 cm, Zeichner: K. Wallner, Verlag: Albert Ebner Kunstanstalt, München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.



28. Die Entente spalten

Deutsches Propagandablatt in russischer Sprache

[1914–1917]

Ein Friedensengel öffnet dem russischen Soldaten einen Vorhang. Dahinter sieht er seine Familie und ein Dorf, überschrieben mit dem Wort „Rodina“ (Heimat). Davor steht jedoch John Bull, die Personifikation Großbritanniens, und hält ihn mit groben Gesten von der Rückkehr ab. Darunter seine Worte: „Zum Teufel mit dem Frieden, zum Teufel mit euren Frauen und Kindern! Der Krieg muss weitergehen – für mich!“ Die Überschrift lautet „Wasch ,Drug' Anglia“ (Euer „Freund“ England).



Deutschland stand im Ersten Weltkrieg vor dem Problem eines Zweifrontenkriegs. Durch derartige Propagandamaßnahmen sollte das Bündnis zwischen Russland und den Westmächten aufgesprengt werden. Im Nachlass Otto von Waldenfels sind mehrere Darstellungen enthalten, die alle nur ein Ziel verfolgen: England zu verunglimpfen.

Flugschrift, 37 x 28,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120.

29. Einflussnahme aus der Luft

Abgeworfene deutsche Propagandazeitungen „Gazette des Ardennes“

11. Juli und 15. August 1918, Charleville

Die „Gazette des Ardennes“ wurde seit November 1914 im besetzten Frankreich herausgegeben und bildete eine wichtige Säule der deutschen Weltkriegs-Propaganda. Zeitweilig erreichte sie wohl eine Auflage von 175.000.

Per Flugzeug versuchten deutsche Truppen, das Propagandablatt auch hinter den feindlichen Linien zu verbreiten. Dazu wurde es speziell gefaltet, um ein Abdichten in der Luft zu verhindern. In Otto von Walderfels' Nachlass haben sich zwei derart gefaltete Zeitungen aus dem Sommer 1918 erhalten. Damals erreichten die Flugblattaktivitäten auf allen Seiten ihren Höhepunkt.

Zwei gefaltete Zeitungen, 20 x 12,5 cm und 18,5 x 11,5 cm (gefaltet).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 129.



30. Aufgeben erwünscht

Französische Flugschrift in deutscher Sprache „Grüße an die Heimat“

2. Januar 1917, o.O.

Die periodisch erscheinende französische Flugschrift „Grüße an die Heimat“ enthält Briefe deutscher Kriegsgefangener, welche die gute Behandlung und Verpflegung in der Gefangenschaft schildern. Wie Otto von Waldenfels mit Bleistift vermerkt hat, sollten deutsche Soldaten so zum Überlaufen verleitet werden.

Das kleine Loch in der linken oberen Ecke und die Brandspuren weisen auf den Verbreitungsweg hin: Frankreich und Großbritannien befestigten ihre Flugblätter häufig zu Paketen gebündelt an Gas- oder Heißluftballons. Der Abwurf wurde durch eine Zündschnur gesteuert, deren Flamme in zeitlichen Abständen die Bindfäden der Bündel durchsengte. Bis zu 80 km hinter die Front sollten die Ballons fliegen, teilweise trieben sie gar bis Bayern oder Mitteldeutschland. Aufgrund des vorherrschenden Westwinds war diese Art der Verbreitung für die deutsche Seite weniger geeignet.

Flugschrift, 30,5 x 21 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 126.

31. An die Abgeschotteten

Französische Flugschrift für die besetzten Gebiete „La Voix du Pays“

10. August 1917, Paris

Um die eigene Bevölkerung in den besetzten Gebieten nicht ausschließlich deutscher Propaganda auszusetzen, wurde in Paris eine periodische Flugschrift mit Berichten über die militärische und politische Situation gedruckt. Die Beschädigung in der oberen linken Ecke deutet darauf hin, dass dieses Exemplar mit einem Gas- oder Heißluftballon hinter die feindliche Linie befördert wurde (vgl. Kat.-Nr. 30).

Flugschrift, 25 x 21,3 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 127.

IV. Alte und neue Waffen

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges brach eine neue Dimension der Kriegsführung über die Welt herein. Der industrialisierte Krieg brachte in umfassender Weise neue Waffentechniken zum Einsatz. Neben Maschinengewehren, Granaten und Mörsern wurden erstmals auch Panzer, Flugzeuge, U-Boote und chemische Waffen erprobt. In riesigen Materialschlachten verheizten die Kriegsparteien Millionen von Menschen als „Kanonenfutter“. Es fand eine bis dahin noch nie da gewesene Mobilisierung zum Kriegsdienst statt – in der Heimat und an der Front. Dort bereitete der Grabenkrieg der traditionellen Schlachtenkavallerie ein Ende. Der Einsatz berittener Soldaten war im Stellungskrieg nur noch ein „Verlustgeschäft“. Ihre Aufgabe beschränkte sich daher zunehmend auf die Rolle des Aufklärers. Pferde mussten motorisierten Einheiten weichen und wurden verstärkt als Last- und Zugtiere eingesetzt. Lediglich im Bewegungskrieg an der Ostfront übernahm diese Waffengattung noch ihre ursprüngliche Funktion.

Eine weitaus größere Rolle spielten moderne Waffen, auf deutscher Seite zum Beispiel die „Dicke Bertha“, ein 42-cm-Mörser der Firma Krupp. Ähnlich bekannt ist das von der Fokker Aeroplanaufbau GmbH für die deutschen Luftstreitkräfte entwickelte Dreidecker-Jagdflugzeug „Fokker Dr.I“. Berühmtheit erlangte es v.a. durch seinen Piloten, den „Roten Baron“ Manfred von Richthofen. Mit seiner rot angestrichenen Jagdmaschine wurde er zu einem der erfolgreichsten deutschen Piloten des Ersten Weltkriegs.

Die neuartigen Waffen stellten auch neue Anforderungen an die Ausrüstung der Soldaten. Zu deren Schutz wurden Gasmasken und Stahlhelme eingeführt. Die Pickelhaube musste weichen, da ihre Spitze dem Angreifer ein allzu leichtes Ziel bot. Die meisten Länder setzten zudem bereits auf Uniformen in Tarnfarben. Neuerungen gab es darüber hinaus im Bereich der Aufklärung und Kommunikation. Neben Flugzeugen fanden tragbare Feldfunkgeräte Verwendung. Aufgrund ihrer Zuverlässigkeit wurden immer noch Brieftauben zur Nachrichtenübermittlung eingesetzt.

Auch wenn teilweise weiterhin traditionelle Waffen und Techniken verwendet wurden, der Erste Weltkrieg war der Schauplatz neuer technischer Entwicklungen – oft ohne Rücksicht auf die Folgen, mit verheerenden Wirkungen für Mensch und Natur. Ganze Landstriche und Städte wurden verwüstet, unzählige Menschen getötet, auf das Schlimmste verwundet oder entstellt.

32. Vorsicht Feind!

Plakat „Nicht in der Mitte gehen...“

nach dem 9. Januar 1918, o.O.

Das auf eine ausgemusterte Militärkarte gedruckte Plakat trägt die Aufschrift „Eingesehene Straße! Nicht in der Mitte gehen! – sonst – !“. In der Mitte einer Allee steht ein Soldat, der gerade von einer Granate an der Nase getroffen wird. Im Schatten der Bäume schleichen links und rechts Soldaten. Am oberen Bildrand streckt ein französischer Soldat mit Adrian-Helm und Schnurrbart seine Nase in das Bild. Es handelt sich hierbei um die Aufforderung an die Soldaten, stets Deckung zu suchen. Mit Hilfe von Granatwerfern war es auch über große Entfernungen hinweg möglich, den Gegner aus versteckter Position heraus zu treffen.

Der Pionier und Künstler Otto Herold zeichnete während des Ersten Weltkriegs größtenteils humoristische Bilder im Auftrag des bayrischen Militärs. So gesteht er auch hier dem ernsten Thema eine komische Note zu: Der getroffene Soldat wirkt einfältig und stutzt verblüfft. Die Botschaft: Sei nicht dumm und lass dich vom Feind überraschen!

Plakat (Reproduktion), 80 x 65 cm, Zeichner: Otto Herold für die 30. Bayerische Reserve-Division.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 124.

33. Kein Friedenssymbol

Fahrbare Brieftaubenstation

Juni 1917, Lixing-lès-Rouhling

Die Aufnahme zeigt eine fahrbare Brieftaubenstation beim lothringischen Ort Lixingen (Lixing-lès-Rouhling, Frankreich). Im Gras liegen zwei deutsche Soldaten und beobachten die gerade landenden Vögel. Im Hintergrund ist die zerstörte Kirche von Lixing-lès-Rouhling zu erkennen. Das idyllische, fast friedlich anmutende Szenario eines heiteren Sommertages steht in krassem Gegensatz zur harten Realität des Krieges und wirkt fast unwirklich auf den Betrachter.



Brieftauben kam während des Krieges eine große Bedeutung zu. Da sich Telefon und Funk noch als äußerst störanfällig erwiesen und Telegrafie nicht immer möglich war, wurde häufig auf die Taubenpost zurückgegriffen. Auch bei der Luftaufklärung spielte die Brieftaubenzugfotografie eine gewisse Rolle.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

34. Die Kavallerie rückt an

2. Eskadron bei der Überquerung der Dubysa

29. April 1915, nahe Saudyniki (Litauen)

Die 2. Eskadron des bayerischen 6. Chevaulegers-Regiments überquert den Fluss Dubysa bei Saudyniki, nahe Kelmé in Litauen. Der mit Speeren und Pickelhauben ausgestattete Reitertrupp stellt die kleinste taktische Einheit der Kavallerie dar. Die Ausrüstung mutet antiquiert an und erinnert an die Schlachtenbilder vergangener Zeiten.



Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1915 kam es in dieser Gegend zu Gefechten zwischen russischen und deutschen Einheiten. Die deutsche Seite konnte sie auch dank des Einsatzes der Kavallerie für sich entscheiden. Hier an der Ostfront spielte die Kavallerie noch eine größere Rolle als in den Stellungskämpfen im Westen.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142.

35. Tanks

Erbeuteter britischer Tank

Oktober 1917, Westfront



Die Abbildung zeigt einen in der Arrasschlacht von deutschen Truppen erbeuteten britischen Tank. Zwei deutsche Soldaten posieren neben bzw. in ihrem Beutestück, einem „Mark II (Female)“. Ursprünglich nur zu Übungszwecken gebaut, besaß dieser Typ lediglich eine leichte Panzerung. In roter Farbe sind die wichtigsten technischen Details eingezzeichnet.

Um wieder Bewegung in den Stellungskrieg zu bringen, kamen im Ersten Weltkrieg erstmals Panzer zum Einsatz. Die ersten Modelle waren allerdings noch schwer zu fahren und hatten oft mit technischen Problemen zu kämpfen. Die Bezeichnung „Tank“ wurde als geheimer Codename von den Briten gewählt, um die Entwicklung beweglicher Wasserbehälter vorzutäuschen.

Schwarz-Weiß-Fotografie mit roter Beschriftung, 22 x 33 cm, Bayerisches Vermessungsamt Abt. 11.

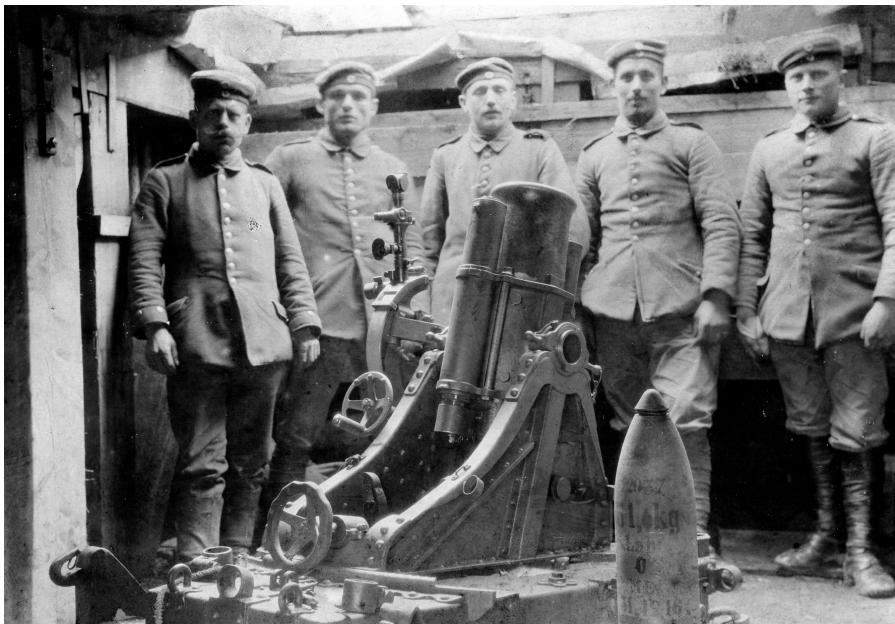
Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 129.

36. Schweres Geschütz

Mittlerer Minenwerfer Kaliber 17

Frühjahr 1917, Westfront

Auf der gestellten Aufnahme ist ein „Mittlerer Minenwerfer Kaliber 17“ abgebildet (heutige Bezeichnung: Mörser). Das Steilfeuergeschütz sollte die leichteren Deckungen des Feindes zerstören. Bei einem Gewicht von ca. 500 kg konnten Geschosse um die 50 kg auf eine Entfernung von ca. 1500 m gefeuert werden. Neben dem Mörser liegt ein Geschoss zum Einsatz bereit. Daneben posieren fünf Soldaten.



Das Foto wurde wahrscheinlich während einer Feuerpause in einem Schützengraben an der Seille aufgenommen, einem Nebenfluss der Mosel in Lothringen. Das Fotografieren während des Gefechts scheiterte an den Möglichkeiten der damaligen Technik.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

37. Auf hoher See

Postkarte „Deutsches U-Boot auf Patrouille ...“

1914 oder später, o.O.

Die Postkarte zeigt ein deutsches U-Boot, das in den stürmischen Fluten der See vor der britischen Küste patrouilliert. Ein Seemann mit Fernglas steht bei offener Luke auf Aussichtsposten und lässt selbst unter widrigsten Bedingungen den Feind nicht aus den Augen. Der Erlös solcher Karten des Kolonialkriegerdanks e. V. diente der Unterstützung Kriegsversehrter und deren Hinterbliebener. Sie waren gleichermaßen Kommunikations- und Propagandamittel.

Zahlenmäßig war die deutsche Flotte der britischen weit unterlegen. Als Antwort auf die britische Seeblockade ging Deutschland daher ab Februar 1915 mit U-Booten gegen Handelsschiffe vor. Völlig unerwartet entwickelte sich das U-Boot zu einer gefährlichen Waffe im Seekrieg. Die Versenkung des Passagierdampfers „RMS-Lusitania“ forderte über 1000 Todesopfer, darunter waren 128 Amerikaner. Proteste der USA führten zu einer zeitweiligen Einstellung des U-Boot-Krieges.

Postkarte, 14 x 9 cm, Zeichner: E.V. Baumgarten, Verlag: Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann AG, München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122.



38. Luftstreitkräfte am Boden

Abgeschossene französische „Nieuport 11“

Juli 1916, Westfront

Die Fotografie zeigt ein erbeutetes französisches Flugzeug vom Typ „Nieuport 11“. Der Pilot, Kommandant Jean de Sieyes de Veynes, wurde im Juli 1916 in der Schlacht an der Somme abgeschossen und gefangen genommen, nachdem er seinerseits einen Überwachungsballon der Deutschen zerstört hatte. Sein Flugzeug wird von stolz posierenden deutschen Soldaten umringt.



Flugzeuge gewann im Laufe des Krieges nicht nur für die Luftaufklärung, sondern auch als Kampfmittel immer mehr an Bedeutung. Die abgebildete „Nieuport“ war eines der erfolgreichsten Jagdflugzeuge ihrer Zeit und somit ein echter „Gewinn“ für das deutsche Militär.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion), [Feldfliegerabteilung 23 (Freiburg i.Br.) ?].

Staatsarchiv Bamberg M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 128.

39. Gasüberfall

Anleitung zur Verwendung von Kampfgasen

1918, o.O.

Die Gebrauchsanweisung erläutert die Anwendung der Giftgase „Grünkreuz“, „Blaukreuz“, „Gelbkreuz“ und „Gelbkreuz T“. In drei Darstellungen zeigt sie, jeweils farbig markiert, die verschiedenen Arten des Gasschießens: A. Gasüberfall (Große menschliche Verluste beim Gegner), B. Verseuchungsschießen (Unbrauchbarmachung des Geländes), C. Schwadenschießen (Gegner erfassen/umzingeln). Am rechten Rand befinden sich zusätzliche Erklärungen zum Wirkungsgrad der einzelnen Giftgase.

Als Beginn des Gaskrieges gilt der deutsche Chlorgaseinsatz am 22. April 1915 in der Zweiten Flandernschlacht bei Ypern, der mehreren Tausend Soldaten das Leben kostete. Insgesamt forderte der Gaskrieg ca. 100.000 Tote und 1,2 Millionen Verwundete. Viele starben erst nach Kriegsende an den Spätfolgen.

Farbdruck, 33 x 21 cm, Druck: Armee-Kartenstelle der Vermessungsabteilung 13 (Württemberg).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 128.

40. Vorbereitung für den Ernstfall

Postkarte „Gas-Granaten“

September 1917, o.O.

Auf der vom Gefreiten Lukas Sauer gezeichneten Postkarte ist eine Mannschaftsbaracke abgebildet. Im Inneren ziehen sich die Soldaten ihre Gasmasken auf, wohl als Teil einer Übung für den Ernstfall. Die Soldaten standen unter großem psychischem Druck, immer wachsam zu sein, um im Angriffsfall schnell reagieren zu können.

Durch den Einsatz von Giftgas erlebte der Krieg eine neue Stufe an Grausamkeit und Schrecken, unzählige Menschen starben oder wurden aufs schlimmste verstümmelt. Die ersten Gasmasken wurden



1915 entwickelt. Sie bestanden aus imprägniertem Stoff mit Baumwollfilter, später wurden zudem chemikalienabsorbierende Materialien verwendet.

Postkarte, 9 x 14 cm, Zeichner: Gefreiter Lukas Sauer.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 126.

41. Geheimcode

Deckwörterverzeichnis für den Fernsprech- und Lichtsignalverkehr

15. Mai 1917, Westfront

Solche Geheimzeichen dienten dem Informationsaustausch der Lichtsignalstationen untereinander sowie mit Flugzeugen und Fesselballons. Die Sendung der Lichtsignale erfolgte nach dem Morse system. Der Empfang geschah mittels Fernrohr oder Monokular.

Die Übertragung von Lichtsignalen spielte im Stellungskrieg eine große Rolle, da die Drahtleitungen häufig durch gegnerische Angriffe beschädigt wurden. Die Lichtsignaltrupps, auch „Blinkertrupps“

genannt, waren Teil der Nachrichtentruppen. Sie entwickelten sich im Laufe des Krieges als selbstständige Waffengattung aus den Telegrafentruppen.

Maschinenschriftliches Verzeichnis, 34 x 21,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 127.

42. Ferngespräch

Zwei Soldaten in der Telefonzentrale

Ende 1915, Litauen

Die Aufnahme zeigt zwei Soldaten beim Dienst in der Telefonzentrale zur Zeit der Stellungskämpfe an der Komaika in Litauen. Die beiden arbeiten mit festinstallierten Telefonanlagen. Die verlässliche Kommunikation war ein großes Problem. Nicht selten wurden die Kabelverbindungen während des Gefechts zerstört, eine kabellose Kommunikation war zu dieser Zeit noch nicht realisierbar. Dennoch war das Telefon eine der effektivsten Möglichkeiten zur Nachrichtenübermittlung. Es gab sogar tragbare Armeefern sprecher für den Fronteinsatz.



Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142.

V. Land und Leute

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen sogenannte Box-Kameras auf den Markt. Dank ihrer einfachen Handhabung wurde das Fotografieren nun auch für den Laien interessant. Um seine Eindrücke während des Krieges in Bildern festhalten zu können, kaufte sich Otto von Waldenfels eine Kodak „Brownie“ Boxkamera mit Rollfilm. Diese begleitete ihn fortan auf seinen Einsätzen an der West- und Ostfront. Sie führten Otto von Waldenfels zunächst in den Westen Europas, nach Belgien und Frankreich. Später ging es ostwärts, ins heutige Litauen, Lettland, Weißrussland, die Ukraine und gegen Ende des Krieges schließlich wieder zurück nach Frankreich. So entstand neben zahlreichen Bildern aus dem militärischen Bereich auch eine Dokumentation über die Lebensverhältnisse der Zivilbevölkerung in den Kriegsgebieten, vermischt mit Aufnahmen der Umgebung, die fast an Urlaubsfotos erinnern.

In Belgien und Frankreich spürte von Waldenfels noch wenig von den Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung. An der Ostfront fallen seine Eindrücke dann weniger positiv aus, Land und Leute werden als weniger „ansprechend“ empfunden. Hier sieht der Offizier erstmals Not und Elend der Bevölkerung. Durch den Abnutzungskrieg kam es zu Ressourcenknappheit, sei es im Bereich der Waffenherstellung oder der Lebensmittel. Hunger und Entbehrung standen auf der Tagesordnung. In den andauernden Kämpfen wurden nicht nur Städte und Dörfer, sondern ganze Landstriche verwüstet, riesige Wälder zerstört. Oft war die Zivilbevölkerung die Leidtragende, wenn z.B. vermeintliche Partisanen hingerichtet oder Frauen und Kinder zum Opfer von Gewaltverbrechen wurden.

Kriegsberichterstatter, Fotografen und Schlachtenmaler hielten die verschiedenen Facetten des Krieges genauso fest wie Soldaten in ihren Briefen und Notizen. Schlachtenszenen wurden jedoch meist nachgestellt. Offizielle Bilder mussten mit der Militärführung abgestimmt werden, es sollte nur propagandastisches Material veröffentlicht werden. Bei Bildern der besetzten Zivilbevölkerung fanden

meist Typisierungen statt: Der russische Bauer, die russische Frau, der Freund, der Feind etc. Zum ersten Mal wurden außerdem Filmaufnahmen gedreht.

Auch wenn Otto von Waldenfels' Fotos und Aufzeichnungen stark von seiner subjektiven Sicht geprägt sind, so geben sie dem Betrachter doch ungewöhnliche Einblicke in das Alltagsleben vor Ort – gesehen mit den Augen eines jungen Offiziers.

43. Im richtigen Blickwinkel

Boxkamera mit Rollfilm Kodak „Brownie No. 2“

1901–1933, Großbritannien



Die Kodak „Brownie“ Boxkamera besteht aus einem Metallgehäuse in einer gelederten Hartpappbox mit Meniskus-Frontlinse, Moment- und Zeitverschluss sowie drei Blenden. Durch die satinierten Sucher und die damit verbundene erschwerete Motivsuche wirken die Abbildungen teilweise noch unscharf und klein. Dennoch war die „Brownie“ eine der ersten massentauglichen Kameras ihrer Zeit.

Es handelt sich um einen baugleichen Typ der Kamera, die Otto von Waldenfels im September 1914 in Metz erstand. Auch wenn er bis dahin wenig vom Fotografieren verstand, war er fest entschlossen, seine Eindrücke in einer Vielzahl von Bildern festzuhalten, da er sah, „dass doch immer wieder Gelegenheit zum Fotografieren war.“

Boxkamera, Karton und Metall, 10 cm x 7,5 cm x 13,5 cm, Hersteller: Kodak (Großbritannien).

Kameramuseum Plech.

44. Kriegserlebnisse in Bildern

Fotoalbum „Kriegserinnerungen“

1915, Ostfront

Otto von Waldenfels legte insgesamt drei Alben mit Fotos aus der Zeit von April 1915 bis Herbst 1918 an – eine populäre Art, Kriegserinnerungen standesgemäß aufzubewahren. Das ausgestellte Album wurde sogar mit einer Widmung versehen: „Kriegsbilder aufgenommen in Russland April bis August 1915 von Otto Freiherrn von Waldenfels, Oberleutnant und Ordonnanzoffizier der 5. Kavallerie-Brigade – Meinen lieben Eltern! Weihnachten 1915“.

Fotoalbum, 25 x 25 x 2,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142.

45. Auf Zelluloid gebannt

Negativtaschen mit Inhalt und Aufbewahrungsbox

nach 1915, o.O.

Sorgfältig verwahrte Otto von Waldenfels seine Negative in den Originalhüllen der Firma Kodak im Jugendstil-Design. Die kleinen Täschchen hob er in einem alten Feldpostpaket seiner Verwandten aus Nürnberg auf.

Negative mit Hüllen aus bedruckter Pappe, 6,5 x 10 cm bzw. 9,5 x 13,5 cm; Paket, 9 x 19 x 11 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142.

46. Notiz genommen

Kriegstagebücher

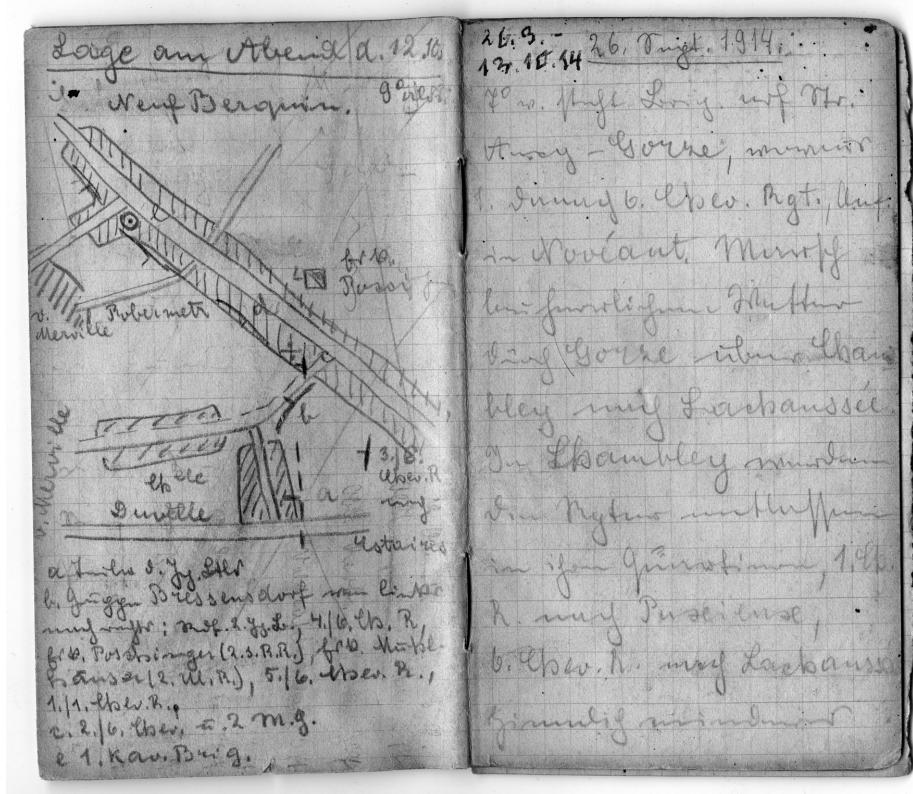
26. März 1914 – 5. August 1915, Ost- und Westfront

Otto von Waldenfels funktionierte die drei kleinen Heftchen zum Kriegstagebuch um. Sie beinhalten Aufzeichnungen über die mili-

tärischen Ereignisse des jeweiligen Tages, sowie eigene Erfahrungen innerhalb der Truppe. Neben Notizen sind auch Lagepläne und Skizzen enthalten. Es handelt sich um die privaten Aufzeichnungen von Waldenfels, der daneben auch das offizielle Kriegstagebuch der Brigade führte. Die aufgeschlagene Skizze beschreibt die Lage der Truppen am Abend des 12. Oktober 1914 bei Neuf Berquin (Frankreich).

3 Heftchen, 17 x 10,5 cm, 14 x 9 cm und 15 x 8,5 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122 und 143.



47. „Ville D’Art“ – Die Stadt der Künste

Reiseführer von Tournai

1910, Tournai

Der von Kunst und Architektur begeisterte Otto von Waldenfels ließ es sich nicht nehmen, Ende November 1914 einen kleinen Abstecher in die Stadt Tournai zu unternehmen, die von deutschen Truppen besetzt war. Der französischsprachige Reiseführer enthält Informationen über Tournai. Es werden die berühmtesten Sehenswürdigkeiten aufgeführt, die zum Teil auch abgebildet sind. Der Führer enthält auch die wichtigsten Adressen von Hotels und Restaurants, die Waldenfels mit handschriftlichen Notizen ergänzte.



Reiseführer, 19 x 12 x 0,5 cm, Herausgeber: Bureau officiel de renseignements, Verlag: Casterman, Tournai.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 121.

48. Souvenirs

Postkartenbücher aus Antwerpen und Brüssel

undatiert, Antwerpen/Brüssel

Ein beliebtes Mitbringsel waren bis ins 20. Jahrhundert Postenkartenbücher, die in kompakter Weise die Sehenswürdigkeiten einer Stadt präsentierten. Am 1. Januar 1915 unternahm Otto von Waldenfels einen Ausflug nach Brüssel, welches einen „friedensmäßigen Eindruck“

auf ihn machte. Danach begab er sich auf eine zweitägige Fahrt nach Löwen, Mecheln und Antwerpen. In Brüssel und Antwerpen erwarb er diese beiden Postkartenbücher. Das aufgeschlagene grüne Buch „Anvers“ zeigt den Bahnhof von Antwerpen, das lila farbige ist ein „Souvenir des Bruxelles“. Beide Bücher enthalten je zwölf herausnehmbare Postkarten.

Postkartenbücher, 9,5 x 15,5 cm, Herausgeber: Nels, Brüssel; 10 x 15,5 cm, Herausgeber: S.D., Brüssel.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122 und 121.

49. Momentaufnahmen

Aufnahmen von Land und Leuten aus dem Osten Europas

1915/1916, Ostfront

a) „Kirche in Postawy“

Auf der Fotografie sieht man die orthodoxe Kirche in Pastawy (Weißrussland) an der Grenze zu Litauen. Als begeisterter Fan von Architektur und Kunst machte Otto von Waldenfels zahlreiche Aufnahmen von Gebäuden und anderen Sehenswürdigkeiten. Entstanden ist die Aufnahme zur Zeit der Stellungskämpfe an der Mjadsiolka (Fluss in Litauen und Weißrussland).

b) „2 Tilsiterinnen“

Die Fotografie zeigt zwei modisch gekleidete junge Damen auf der Königin-Luise-Brücke in Tilsit (heute Sowetsk, Russland). Otto von Waldenfels besuchte Tilsit während einer Urlaubsfahrt 1915. Begeistert schrieb er am 23. April 1915 in sein Tagebuch: „...schöne große Stadt mit großem Hafen an der breiten Memel“.



c) „Ernte in Farynki“

Gezeigt werden vier Frauen bei der Getreideernte in Farynky (Ukraine). Während seines Aufenthalts an der Ostfront nutzte Waldenfels oft die Gelegenheit, Aufnahmen der ländlichen Bevölkerung zu machen. Er empfand das östliche Europa als einfach, ländlich und nur selten einladend. Die einheimischen Bauern werden auf den Fotografien oft regelrecht zur Schau gestellt.

d) „Kinder [in Stallupönen]“

Auf dem Weg nach Kurland fotografierte Waldenfels diese Gruppe von Kindern in Stallupönen (heute Nesterow, Russland). Schon auf der Fahrt dorthin notierte er: „Überall verbrannte Häuser, Scheunen und Pferdekadaver. [Die Gegend] ist von den Russen stark mitgenommen.“ Auch auf der Aufnahme wird deutlich, welch schwere Zerstörung der Ort durch das Gefecht bei Stallupönen im damaligen Ostpreußen im August 1914 erlitten hatte.



e) „Szwalé: Zerstörungen, Kirche“

Abgebildet ist ein Mann vor den Trümmern einer zerbombten Kirche. Auf seiner Urlaubsfahrt nach Bad Kissingen machte Otto 1915 Halt in Szawle (Šiauliai, Litauen, dt. Schaußen). Im Hintergrund sind weitere ausgebrannte Ruinen in dem vom Krieg stark verwüsteten Ort zu erkennen. Zwischen April und Juni 1915 waren Šiauliai und Umgebung zum Schauplatz heftiger Gefechte geworden, wobei ein Großteil der Stadt zerstört wurde.



f) „Beim Requirieren“

In der Mitte des Fotos sieht man Adolf, den Dolmetscher der Deutschen, umgeben von einigen einheimischen Männern. Die Aufnahme wurde im Frühjahr 1915, vermutlich in Litauen, gemacht. Unter Requirieren versteht



man in diesem Zusammenhang die Beschlagnahmung ziviler Sachgüter für militärische Zwecke. In bäuerlich geprägten Gebieten waren dies v.a. Fuhrwerke und Nutztiere sowie Lebensmittel für Mannschaft und Pferde.

g) „Russische Schönheiten auf Gut Buzaki“

Abgebildet sind mehrere „russische“ Frauen und Kinder vor einem Bauernhaus auf dem Gut Buzaki (Ukraine) im Sommer 1916.

Zu dieser Zeit fanden heftige Gefechte am Stochid statt. Der Fluss bildete bis zum Spätsommer 1917 die Frontlinie zwischen Russland und den Mittelmächten. Otto von Waldenfels unterscheidet in seinen Aufzeichnungen nicht zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen im



Osten, sondern bezeichnet alle Einwohner als „Russen“. Erschrocken berichtet er über deren unzivilisierte Lebens- und Wohnverhältnisse. Das Bild erinnert fast an eine Völkerschau.

Schwarz-Weiß-Fotografien (Reproduktionen).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142 und 226.

VI. An vorderster Front

Mit dem Scheitern des deutschen Umfassungsplans begann an der Westfront der Stellungskrieg. Der Angriffs- wandelte sich zum Abnutzungskrieg. In den nun folgenden Materialschlachten sollten die Ressourcen des Feindes aufgebraucht und dieser so zur Aufgabe gezwungen werden. Die zunächst nur provisorisch eingerichteten Stellungen und Gräben wurden immer weiter ausgebaut und befestigt. Angriffe erfolgten dort meist nachts im Schutz der Dunkelheit. Allerdings wurde nicht pausenlos gekämpft. Oft war die Zeit an der Front durch langes Abwarten und Nichtstun gekennzeichnet. Wenn möglich, wurden in den Feuerpausen oder während kurzzeitiger Waffenstillstände die Toten vom Feld geschafft. Andernfalls lagen die Leichen dort wochenlang und verwesten. Zu den allgemeinen hygienischen Problemen gesellte sich eine große Rattenplage. Bis zur abschließenden „Hundertageoffensive“ der Alliierten ab August 1918 sollte sich der Verlauf der Westfront nur noch unwesentlich verändern.

Im Gegensatz zur erstarnten Front im Westen kam es im Osten immer wieder zu größeren Frontverschiebungen. Das Kriegsgebiet erstreckte sich vom Baltikum bis hin zum Schwarzen Meer. Hier war es besonders wichtig, sich Loyalität und Gehorsam der eroberten Gebietsteile zu sichern. Aufgrund der vielen verschiedenen ethnischen Gruppen war die Angst vor Verrätern allgegenwärtig. Nicht selten kam es zu Hinrichtungen.

Am Ende kostete der Erste Weltkrieg über 9 Millionen Soldaten das Leben. Daneben gab es die Kriegsversehrten und „Kriegszitterer“. Viele Soldaten wurden durch Granatsplitter aufs schwerste verwundet oder entstellt. Neben den körperlichen Verletzungen blieben häufig psychische Störungen. So kam es z.B. durch andauerndes Artilleriebombardement zum Auftreten posttraumatischer Stresssyndrome. Oft wurden Betroffene als Kriegsverweigerer angesehen, die sich nur vor einem erneuten Fronteinsatz drücken wollten. Wirkliche Therapiemaßnahmen existierten noch nicht.

50. Über den Wolken

Luftaufnahme des Gebietes um Armentières und Frelinghien

Mitte März 1918, Lille

Die Luftaufnahme, ursprünglich aus acht Einzelfotos bestehend, zeigt das Gebiet um Armentières und Frelinghien (Dép. Nord, Frankreich) am Fluss Lys.

Der wachsenden Bedeutung von Flugzeugen zu Aufklärungs- und Kampfzwecken musste die Organisation des Heeres angepasst werden. Die Stabsoffiziere der Flieger (Stofl.), später Kommandeure der Flieger (Kofl.) genannt, hatten u.a. die Aufgabe, die Zusammenarbeit mit den Bodentruppen zu koordinieren und die Luftbildererkennung zu beaufsichtigen. Sie waren zudem Berater in allen Fragen des Flugwesens, sowie für dessen logistische Steuerung verantwortlich. Im Zuge der Luftaufklärung sollten Bilder des Zielgebietes angefertigt werden. Geschah dies in früheren Zeiten noch mit Stift und Block in einem Ballon, kamen dafür nun Flugzeug und Kamera zum Einsatz.

Schwarz-Weiß-Luftaufnahme (Reproduktion), 96,5 x 65,5 cm, Fotograf: Gruppe Lille, Armentières-Frelinghien, Kofl. 6, Abt. III c.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 121.

51. Freie Sicht

Panoramaaufnahme eines Frontabschnittes

[1918], Frankreich

Das Aufklärungsfoto zeigt mehrere Orte und Geländemarken in den Départements Moselle bzw. Meurthe-et-Moselle (v.l.n.r.): Steg über den Fluss Seille, Kirche Létricourt, Friedhof Mailly-sur-Seille, Kirche Abaucourt, Kirche Mailly, Ziegelei südöstlich Ménil-la-Horgne, Le mont Toulon (Höhe 370 m), Kirche Nomeny, Straße von Serrières nach Sivry-sur-Meuse, Lixières, Serrières, Morey (heute: Belleau), La Falaise (Höhe 373 m), Saint-Louis, Kirche Sainte-Geneviève.

Die Idylle wird nur durch den Stacheldraht im Vordergrund getrübt. Zwischen 1871 und 1919 war die Grenze der Départements Moselle und Meurthe-et-Moselle die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich.

Schwarz-Weiß-Panoramafotografie, 15,9 x 204 cm, Fotograf: Licht-Messtrupp 46, Vermessungsabteilung Nr. 20.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 127.

52. Ruheort für gefallene Krieger

Gedicht „Walhalla“

undatiert, o.O.

Leutnant Karl Krahmer beschreibt in seinen Versen den Todeskampf des Soldaten an der Front, umgeben von Pulverdampf und Granatsplittern. Die Toten marschieren in einem nicht enden wollenden Zug zu nie schweigenden Geschütz-Gesängen in langen Reihen durch die Rauchflut. Der dem Wahnsinn nahe Soldat sieht schon die Walhalla in Sonnenweite und bittet um die „Walhallagabe“, will also nach seinem Tod in Odins Götterpalast aufgenommen werden. Wie in anderen im Nachlass von Waldenfels‘ überlieferten Gedichten Krahmers spiegelt sich auch in diesem die Verzweiflung des Soldaten angesichts des im Kriege erlebten Grauens wider. Sie zeugen von dessen Bedürfnis, dem Kriegsgeschehen einen Sinn zu verleihen, ihm gar eine heroische Note zu verpassen.

Maschinenschriftliches Gedicht, 28,5 x 22 cm, Verfasser: Leutnant Karl Krahmer.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 122.

53. Attacke!

Deutscher Stoßtrupp am Hortomont

1917, Vogesen

Ein deutscher Stoßtrupp wirft Handgranaten. Die Aufnahme entstand 1917 am Hortomont, einem Grabhügel in den Vogesen. In die-

sem Gebiet kam es im Verlauf des Krieges immer wieder zu schweren Auseinandersetzungen. Hier fanden auch die einzigen Gebirgskämpfe der Westfront statt.



Bei dem vermeintlich in Aktion aufgenommenen Bild handelt es sich vermutlich um eine gestellte Fotografie. Meist wurden solche Bilder während der Feuerpausen bzw. beim Abhalten von Übungen gemacht. Auf diese Weise sollten möglichst propagandataugliche, heroische Motive festgehalten werden.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

54. Hier reißt man sich ja den A(...) auf!

„Der frohe Pionier“

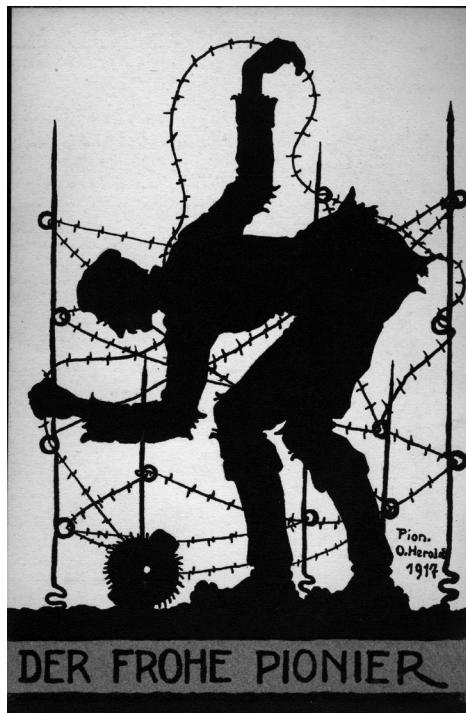
1917, o.O.

Die Postkarte ist eine humoristische Arbeit des Pioniers Herold (vgl. Kat.-Nr. 32). Mit Hilfe der Scherenschnittechnik ist ein im Stacheldraht verhedderter Soldaten dargestellt, ein „froher Pionier“. Dieser

reißt sich bei Erfüllung seiner Aufgaben sprichwörtlich den Hintern auf, macht dies allerdings mit dem größten Vergnügen.

Die Truppengattung der Pioniere soll die Bewegung der eigenen Truppen fördern bzw. die des Gegners hemmen. Im Ersten Weltkrieg geschah dies u.a. durch das Anlegen von Minen- und Drahtsperren. Zu den Aufgaben der Pioniere gehörte aber auch der Stellungs-, Tunnel- und Wegebau. Zusätzlich waren sie besonders im Umgang mit modernsten Waffen, wie Granaten und Flammenwerfern, geschult.

Feldpostkarte, 13,5 x 8,8 cm, Zeichner: Otto Herold, Divisionsdruckerei der Bayerischen Armee.



Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 126.

55. In der ersten Reihe

Zwei Soldaten im Schützengraben

Frühjahr 1916, Stellungskampf an der Komaika

Ein Zwillingsspaar des Landsturm-Bataillons „Königsberg“ hält während des Stellungskampfes an der Komaika in einem Schützengraben Wache. Die Aufnahme entstand vermutlich während einer Feuerpause im Frühjahr 1916 – ein entspanntes Posieren für den Fotografen wäre den Soldaten sonst unmöglich gewesen. Der dargestellte Schützengraben war wie üblich an den Seiten und am Boden mit Holz verstärkt. Aus Sicherheitsgründen verliefen die Gräben nie in gerader

Linie, sondern immer im Zick-Zack. Sollte der Feind einfallen, konnte er immer nur einen bestimmten Abschnitt des Grabens einsehen.

Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 123.

56. Der Krieg fordert Opfer ...

Gefallene russische Soldaten

1915, Litauen

Fünf deutsche Soldaten stehen neben den Leichen gefallener Russen. Sie haben ihnen bereits ihre Ausrüstung abgenommen. Aufgenommen wurde das Bild während der Operation „Vormarsch an die Swenta-Jara“ (Šventoji – Fluss in Litauen bzw. Jara, deren Nebenfluss).

Unter den zahlreichen Fotografien Otto von Waldenfels' findet sich keines mit deutschen Opfern. Um Demoralisierung und Verunsicherungen zu vermeiden, war es nicht üblich, Aufnahmen eigener Gefallener zu machen. Lieber zeigte man seine „Erfolge“ anhand toter Gegner auf.



Schwarz-Weiß-Fotografie (Reproduktion).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 142 und 138.

57. Ausweis bitte!

Militärpässe bzw. Soldbuch feindlicher Soldaten

1904, 1909, 1915, o.O.

Im Nachlass Otto von Waldenfels' befinden sich auch zwei Militärpässe und ein Soldbuch in Gefangenschaft geratener bzw. getöteter gegnerischer Soldaten.

Einer der Pässe gehörte dem Engländer John Thomas White. Er wurde im September 1884 geboren, war von Beruf Farmarbeiter, kam aus Chester und diente seit 1904 bei den „Grenadier Guards“. Der andere Militärpass stammt von dem 1889 geborenen Franzosen Jules Marcellin Marius Cardonnet. Der Bauer aus St. Martin de Kondres wurde 1909 rekrutiert und diente als Soldat 1. Klasse im „regiment d'infanterie“. Militärpässe enthalten neben den persönlichen Daten des Soldaten, Verhaltenshinweise, Informationen zu Laufbahn und Dienstzeit sowie Strafmaßnahmen.

Das dritte Buch ist das Soldbuch (wörtlich übersetzt: Notizbuch) des Kosaken Garmasadi Bitumunkuew Tsoktoev. Später wurde dieser Name gestrichen und durch „Tsybyn Dorji“ ersetzt. Er war Analphabet, ohne erlernten Beruf und seit 1915 als einfacher Soldat beim „Ersten Kosaken-Reservehunderter“. Als Wohnort ist die Kosakensiedlung Arakiretsk (gestrichen) bzw. Selenginskoj eingetragen. Das Soldbuch diente dem Soldaten zugleich als Ausweis und als Inventarliste.

Militärpässe/Soldbuch, 16 x 11 cm, 17 x 11,5 cm, 16,5 x 11 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 120 und 122.

VII. Und dann war alles vorbei ...

Mit dem Sonderfrieden von Brest-Litowsk endete am 3. März 1918 der Krieg an der Ostfront. Februar- und schließlich Oktoberrevolution hatten zuvor die Herrschaft der russischen Zaren beendet. Die kommunistischen Bolschewiki hatten die Macht übernommen.

Nachdem das Problem des jahrelangen Zweifrontenkriegs gelöst war, begann Deutschland Ende März 1918 mit einer Frühjahrsoffensive. Allerdings erfüllten sich die Erwartungen an einen schnellen Sieg nicht. Gegen den massiven Panzereinsatz der Franzosen und Amerikaner blieben die entkräfteten deutschen Truppen chancenlos. Schließlich gelang es den Alliierten, vollends die Oberhand zu gewinnen. Selbst die Oberste Heeresleitung riet Ende September zu Waffenstillstandsverhandlungen. Zum Einbrechen der Verbündeten und der eigenen bedrohlichen Lage an der Front trat in Deutschland die Novemberrevolution. Im Herbst 1918 überschlugen sich die Ereignisse. Die durch den Kieler Matrosenaufstand entfachte Revolution griff rasch auf andere Städte über. Schließlich musste der deutsche Kaiser Wilhelm II. abdanken.

Die neue parlamentarische Regierung nahm sogleich Verhandlungen über einen Waffenstillstand auf. Verhandlungsführer war Staatssekretär Matthias Erzberger. Bald war klar, dass auf milde Bedingungen, wie in den 14 Punkten des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson in Aussicht gestellt, nicht zu hoffen war. Dennoch erhielt Erzberger von Regierung und Oberster Heeresleitung die Vorgabe, einen Waffenstillstand um jeden Preis zu akzeptieren. Am 11. November 1918 unterzeichnete die deutsche Delegation in Compiègne die harten Bestimmungen der Entente.

Der Versailler Friedensvertrag vom 28. Juli 1919 sprach Deutschland die alleinige Schuld am Krieg zu und übertrug der jungen Weimarer Republik die Verantwortung für alle Verluste und Schäden. Es waren hohe Reparationen zu zahlen und strenge Abrüstungsbestimmungen einzuhalten. Zur Wiedergutmachung waren außerdem große Gebiete abzutreten.

Aufgrund seiner Intensität ist der Erste Weltkrieg v.a. in Frankreich und England als „Großer Krieg“ tief im kollektiven Gedächtnis verankert. Im Osten Europas hingegen, an der „vergessenen Front“, wie auch in Deutschland überlagern die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges die Erinnerung an die Ereignisse der Jahre 1914 bis 1918.

58. „Befreiungskrieg“

Russisches Propagandaplakat „Symbolische Karte Europas“

April 1915, o.O.

Die russische Propagandakarte charakterisiert die europäischen Staaten durch Nationalallegorien oder nationale Symbole. Russland tritt als strahlender Retter Europas auf: Zar Nikolaus II., begleitet von einem Friedensengel, stellt sich den Mittelmächten mit gezücktem Schwert entgegen. Sein Angriff richtet sich gegen einen wild geworfenen Stier mit Pickelhaube, Deutschland, der gerade Frankreich, dargestellt als Marianne mit gallischem Hahn, bedroht. Daneben sind die Seemacht Großbritannien als Schiff, die neutrale Schweiz mit dem Symbol des Roten Kreuzes, die Türkei als Mann mit Fez und die Niederlande als „holländische Magd“ vertreten. Italien, Spanien und Portugal werden durch ihre jeweiligen Staatsoberhäupter repräsentiert. Die nicht am Kriegsgeschehen teilnehmenden Staaten wie Schweden („Mutter Svea“) sind als stille Beobachter anwesend. Die Macht Russlands wird durch die Anzahl seiner Truppen verdeutlicht, welche in Richtung der Hilfe suchenden Staaten marschieren. Jene sind von den Mittelmächten schwer verwüstet worden (Kreuze, Gräber etc.). Der Untertitel lautet bezeichnenderweise: „Befreiungskrieg 1914–1915“.

Europakarte (Reproduktion), 57,8 x 45,5 cm, Zeichner: B. Crete (?), Verlag: Wladislaw Lewinska, Warschau.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 124.

59. „Deutsche Soldaten seid wachsam!“

Flugblatt des deutschen Heeres an seine Truppen

14. Oktober 1918, o.O.

„Merk's Kamerad! ... Das Wort Waffenstillstand geht durch Gräben und Lager. Noch ist es nicht so weit.“ Solche Flugblätter wurden an die Soldaten verteilt, um angesichts des absehbaren Waffenstillstands die Moral der Truppen zu stärken und Desertionen und Aufstände zu vermeiden. Für viele Soldaten bedeutete ein Waffenstillstand längst keine Niederlage mehr, sondern vielmehr Frieden und die langersehnte Rückkehr in die Heimat.

Flugblatt, 21,5 x 16,5 cm, Herausgeber: Deutsche Flugblätter für die Armee-Abteilung C Nr. 2.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 144.

60. Hinterrücks erdolcht?

Verkündung des Waffenstillstands durch Hindenburg

11. November 1918, o.O.

„OHL Drahtet! An die Armee! – Der Waffenstillstand ist unterzeichnet worden ...“ mit diesen Worten verkündet der Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg am 11. November 1918 seinen Soldaten den Waffenstillstand von Compiègne. Er lobt den Kampfeinsatz der tugendhaften Soldaten, die angeblich bis zum Ende „gegen eine Welt von Feinden bestanden“ haben. Hier klingen bereits erste Töne der „Dolchstoßlegende“ an. Durch die Behauptung, das Heer sei im Felde bis zuletzt unbesiegt geblieben, nur hinterrücks durch die neue parlamentarische Regierung erdolcht worden, destabilisierten rechte Kreise – allen voran Hindenburg und Ludendorff – später die Weimarer Republik. Bereits in diesem Text wird die „Schuld“ für die Annahme des Waffenstillstandes der Regierung zugesprochen.

Aushang, 32,8 x 21 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 144.

61. „Wagon de l'armistice“ – Der Krieg hat ein Ende

Bahnwagon, in dem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde

[1918 oder später], Armeemuseum Hôtel des Invalides, Paris

Die Postkarte zeigt den Bahnwagon, in dem am 11. November 1918 um 5 Uhr morgens der Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet wurde. Es handelt sich dabei um den als Büro genutzten Wagon des französischen Marschalls Ferdinand Foch, der zu diesem Zweck auf einem Waldstück bei Compiègne abgestellt wurde. Auf Seiten der Deutschen erschien der Staatssekretär Matthias Erzberger. Ihm blieben 72 Stunden und kaum Verhandlungsspielraum bis zu einer Entscheidung. Deutschland sollte jede Möglichkeit genommen werden, den Krieg noch einmal fortzusetzen.



Fotopostkarte, 8,8 x 13,9 cm, Verlag: A.N. Paris.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 144.

62. Die Heimat begrüßt ihre Helden ...

Willkommensgruß „An die heimkehrenden Truppen!“ des Ministerpräsidenten Kurt Eisner

18. November 1918, o.O.

Diese Broschüre war ein Willkommensgruß des Freistaats Bayern an die heimkehrenden Truppen. Ministerpräsident Kurt Eisner wendet sich mit Trost spendenden Worten an die Heimkehrer: „Soldaten! ... Ihr gingt in den Kampf, in dem Glauben, dass ihr das Vaterland verteidigt. Wenn euch der Erfolg versagt war, so tragt nicht ihr die Schuld, sondern das damalige Regierungssystem, das jetzt zusammengebrochen ist.“ Mit derartigen Grußworten wollte die Regierung Unruhen frustrierter Soldaten verhindern und deren geordnete Rückkehr ermöglichen. Die Waffen sollten friedlich niedergelegt und die zurückkehrenden Soldaten wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden.



Broschüre, 20,5 x 15,5 cm, Verlag: Knorr & Hirth, München.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 144.

63. Einzug der Verlierer

Willkommensfeier des 6. bayerischen Chevaulegers-Regiments

20. Januar 1919, Bayreuth



Die Aufnahme zeigt den Einzug des 6. bayerischen Chevaulegers-Regiments bei seiner Willkommensfeier in Bayreuth. Vorne rechts zu Pferd sieht man Egon (1) und Otto (2) von Waldenfels. Die Szenerie mutet beinahe heroisch an, die Truppen sollten angemessen gefeiert werden. Die Realität sah jedoch anders aus. Die Bayerische Armee als solche gab es nicht mehr, sie wurde als Teil der Demobilisierung in die Reichswehr eingegliedert. Nach seiner Rückkehr schied Otto von Waldenfels aus der Armee aus und wurde später zum Leiter des Bayerischen Kriegsarchivs in München.

Schwarz-Weiß-Fotopostkarte, 8,8 x 13,8 cm.

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 226.

64. Schlussakkord

Liedtext eines unbekannten Soldaten zum Ende des Ersten Weltkriegs
Ende 1918, o.O.

Das Einzugslied wurde anlässlich des Endes des Ersten Weltkrieges gedichtet. Es ist einer von vielen militärischen Gesängen zur Melodie des Volksliedes „Wie ein stolzer Adler“. Der Text röhmt die deutschen Soldaten, die tapfer ihr Leben für das Vaterland gaben, während die Welt auf sie „einstürmte“. Er besingt das „freie Vaterland“, das noch immer in ihren Händen liegt. Der Krieg, seine Ursachen und Folgen werden verklärt bzw. falsch dargestellt.

Liedtext, 26 x 17,9 cm, Melodie: Ludwig Spohr (1748–1859), Text: unbekannt, Original: „Wie ein stolzer Adler“, Heinrich Schütz (1840).

Staatsarchiv Bamberg, M 11 Nachlass Otto Frhr. von Waldenfels Nr. 144.

Zur Person Otto von Waldenfels'

Otto von Waldenfels stammte aus einer alten fränkischen Adelsfamilie. Er wurde am 10. August 1889 in Wiesbaden als ältester Sohn des Generalleutnants Wilhelm Frhr. von Waldenfels und seiner Frau Agnes, geb. von Rex, geboren. Durch den Militärdienst des Vaters zum häufigen Umzug gezwungen wuchs er in Ingolstadt, Metz, München und Bayreuth auf. Die Jahre 1904 bis 1908 verbrachte er an der königlich bayerischen Pagerie in München, einer Bildungsanstalt für junge Adelige, wo er auch das Abitur ablegte.

Von da an bestimmte das Militär seinen Werdegang. Beim 6. bayrischen Chevaulegers-Regiment in Bayreuth erhielt er von 1908 bis 1910 seine Ausbildung zum Offizier. Er bestand alle Prüfungen „mit der allerhöchsten Belobigung“ und wurde 1910 zum Leutnant des Regiments befördert.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der junge Offizier als Ordinanz zum Stab der übergeordneten 5. Kavalleriebrigade abgestellt. Mit der bayerischen Kavallerie-Division war Waldenfels 1914 zunächst in Lothringen, später in Nordfrankreich und Belgien eingesetzt. Im Frühjahr 1915 wurde seine Einheit an die Ostfront verlegt, wo er bis Ende 1916 zahlreiche Gefechte mitmachte und zum stellvertretenden Adjutanten seiner Brigade aufstieg. Im Dezember 1916 wurde er schließlich zum Stab der 30. bayerischen Reservedivision versetzt, wo er wieder als Ordinanzoffizier Verwendung fand. In den folgenden Jahren nahm er an Stellungskämpfen in den Vogesen sowie in Lothringen und dem Elsass teil. Er gewann somit Eindrücke sowohl von der Ost- als auch der Westfront, die er in seinen Fotos und Sammlungsstücken umfassend dokumentierte. Im Laufe des Krieges wurde Otto von Waldenfels zum Oberleutnant und noch 1918 zum Rittmeister befördert. Er erlitt eine Verletzung an der rechten Schulter und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Die Auflösung der bayerischen Armee beendete Otto von Waldenfels' glänzende Karriere als aktiver Offizier. Zunächst organisierte er 1919

noch als Wehrkommissar für Oberfranken eine Einwohnerwehr. Am 1. September 1919 fand er dann in München am Bayerischen Kriegsarchiv eine neue Wirkungsstätte als Archivar. Um seine historischen Kenntnisse auszubauen, nahm er an der Universität München ein Geschichtsstudium auf.

Während der Weimarer Republik engagierte sich Otto von Waldenfels politisch in der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und dem Frontkämpferbund Stahlhelm, in dessen Führungsebene er aufstieg. In seiner Funktion als Kriegsarchivar hielt er zahlreiche Vorträge zur Geschichte des Ersten Weltkriegs und insbesondere zur Rolle der Kavallerie. Mit seiner Frau Erika, geb. Tappeiner Edle von Tappein, die er Anfang 1918 geheiratet hatte, und dem gemeinsamen Sohn Wolf lebte er in Pasing. Der erste Sohn Hans war 1918 kurz nach der Geburt verstorben.

Im Zweiten Weltkrieg verbrachte er längere Zeit als Beauftragter des Chefs der Heeresarchive im besetzten Ausland. Nach seiner Rückkehr organisierte er die Auslagerung des Archivguts, das so vor einer Zerstörung im Luftkrieg gerettet wurde.

Auch nach Kriegsende verblieb er im Kriegsarchiv, das nun der staatlichen bayerischen Archivverwaltung unterstand. 1947 wurde er zu dessen Leiter ernannt. Die Zeit nach seiner Pensionierung 1954 nutzte er zu vielfältigen historischen Studien, die sich neben der Militärgeschichte auch der Geschichte seiner Familie widmeten. Er starb 1974 im oberfränkischen Lichtenberg. Seinen umfangreichen schriftlichen Nachlass vermachte er noch zu Lebzeiten dem Staatsarchiv Bamberg.

Auswahl seiner Werke

Geschichte des königlich-bayerischen 6. Chevaulegers-Regiments „Kreß“ im Kriege 1914–1919, Bayreuth 1921.

Das königlich-bayerische 11. Feldartillerie-Regiment. Nach den amtlichen Kriegstagebüchern, eingeleitet mit einer kurzgefassten Geschichte des Regiments von seiner Gründung bis zum August 1914 (Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Bayerische Armee 72), München 1931.

Die Freiherrn von Waldenfels: Stammfolgen mit urkundlichen Belegen, 5 Bde., München 1952–1970.

[Mit Carl August Graf von Drechsel], Die Edelknaben der churfürstlich- und königlich-bayerischen Pagerie von 1799–1918, München 1959.

Kleine Chronik von Lichtenberg in Oberfranken, Lichtenberg 1960.

Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Bd. 7–10, Neustadt a.d.Aisch 1961–1970.

[Mit Rudolf von Kramer], Virtuti pro patria. Der königlich-bayerische Militär-Max-Joseph-Orden. Kriegstaten und Ehrenbuch 1914–1918. München 1966.

[Mit Paul Nielsen – Franz W. Seidler], Otto von Stetten 1862–1937. Zur Biographie eines bayerischen Generals, München 1971.

Auswahlbibliografie

Christian Baechler – Marie Thomas – Christophe Didier (Hrsg.), In Papiergeittern 1914–1918. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken, Paris 2008.

Jean-Jaques Becker – Gerd Krumeich, Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich 1914–1918, Essen 2010.

Rainer Braun (Bearb.), Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 21), München 1987.

Klaus-Jürgen Bremm, Propaganda im Ersten Weltkrieg, Darmstadt 2013.

Steffen Bruendel, Vor-Bilder des Durchhaltens. Die deutsche Kriegsanleihe-Werbung 1917/18. In: Arnd Bauerländer – Elise Julien, Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914–1918, Göttingen 2010.

Christopher Clark. The Sleepwalkers. How Europe went to war in 1914, London 2012.

Konrad Kraft von Dellmensingen – Friedrichfranz Feeser, Das Bayernbuch vom Weltkriege 1914–1918. Ein Volksbuch, 2 Bde., Stuttgart 1930.

Andreas Fleischer, „Feind hört mit!“ Propagandakampagnen des Zweiten Weltkriegs im Vergleich, Münster-Hamburg 1994.

David Fletcher, Landships. British Tanks in the First World War, London 1984.

Hans Henning von Grote, Vorsicht! Feind hört mit! Eine Geschichte der Weltkriegs- und Nachkriegsspionage, Berlin 1930.

Gerhard Hirschfeld – Gerd Krumeich – Dieter Langewiesche – Hans-Peter Ullman (Hrsg.), *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte NF 5), Essen 1997.

Gerhard Hirschfeld – Gerd Krumeich, *Deutschland im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a.Main 2013.

Anton Holzer, *Die andere Front. Fotografie und Propaganda im Ersten Weltkrieg*, 3. Aufl., Darmstadt 2012.

Anton Holzer (Hrsg.), *Die letzten Tage der Menschheit. Der Erste Weltkrieg in Bildern*, Darmstadt 2013.

Wolfgang Kemp, *Geschichte der Fotografie. Von Daguerre bis Gursky*, München 2011.

John Horne – Alan Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004.

Gerd Krumeich, *Kriegsfotografie zwischen Erleben und Propaganda. Verdun und die Somme in deutschen und französischen Fotografien des Ersten Weltkriegs*. In: Ute Daniel – Wolfram Siemann, *Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789–1989)*, Frankfurt a.Main 1994.

Gerd Krumeich, *Wacht an der Somme. Der Erste Weltkrieg als Propagandaschlacht*. In: Stephan Burgdorff – Klaus Wiegrefe (Hrsg.), *Der Erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*, 2. Aufl., München 2004.

Andreas Laska, *Presse et propagande allemandes en France occupée. Des Moniteurs officiels (1870–1871) à la Gazette des Ardennes (1914–1918) et à la Pariser Zeitung (1940–1944)*, München 2003.

Anne Lipp, *Meinungslenkung im Krieg. Kriegserfahrungen deutscher Soldaten und ihre Deutung 1914–1918* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 159), Göttingen 2003.

Herfried Münkler, *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Berlin 2013.

Stefan Nöth – Ludwig Morenz, Flugblätter aus zwei Weltkriegen. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, München 1986.

Guntram Schulze-Wegener, Der Erste Weltkrieg im Bild. Deutschland und Österreich an den Fronten 1914–1918, Graz 2014.

Christian Stachelbeck, Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg, München 2013.

Rudolf Stöber, Vom ‚Augusterlebnis‘ zur ‚Novemberrevolution‘. Öffentlichkeit zwischen Kriegsbegeisterung (?) und Herbstdepression. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 15 (2013) S. 89–122.

Nancy Martha West, Kodak and the Lens of Nostalgia, Charlottesville 2000.

Raoul Zühlke (Hrsg.), Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg (20th Century Imaginariu 4), Hamburg 2000.

